

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	--	---

Nr. 11. **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 20. März 1925.** 40. Jahrg.

Blid in die Zukunft.

Von Vizelanzler a. D. Dr. Felix Frankl.

(In der deutschösterreichischen Sondernummer der „D.A.Z.“, Berlin, erschienen.)

Oesterreich ist eine der künstlichen Staatschöpfungen der Pariser Friedensdiktate, in denen die Sieger es unternahmen, vom grünen Tisch aus, ohne Rücksicht auf historische und wirtschaftliche Entwicklungen und Zusammenhänge, eine Neugestaltung Europas zu dekretieren. Der Ausgangspunkt war die Unschädlichmachung Deutschlands und demgemäß auch die möglichste Schwächung des Deutschtums in allen anderen Staaten. Es handelte sich daher lediglich darum, diese Pläne durch kühne Sophistik mit den berühmten Wilson'schen Grundsätzen in scheinbarem Einklang zu bringen. Dann ging man auseinander und wiegte sich in dem stolzen Bewußtsein, eine prästabilierte Harmonie in Europa hergestellt zu haben, durch die der Friede Europas und der Wohlstand aller seiner Völker endgültig gesichert sei. Daß es in Wirklichkeit ganz anders gekommen ist, daß Europa auch in den sechs Jahren nach den Friedensschlüssen seinen Frieden nicht gefunden hat, wissen wir. Auf diese Art und Weise wurde also das neue Oesterreich geschaffen. Nicht einmal das zusammenhängende deutsche Sprachgebiet der alten Monarchie wurde respektiert. Was man bei der Verteilung des Ländergebietes keinem der Nachfolgestaaten der österreichischen Monarchie geben konnte oder wollte, dieser Rest wurde als einheitliches Staatsgebilde zusammengefaßt und ihm wurde die Verpflichtung auferlegt, allein zu leben, seine Selbständigkeit zu wahren, wobei diesem unglücklichen Staatsgebilde nicht einmal die freie Wahl sei-

nes Namens gelassen wurde. Grillparzer sagte einmal über das alte Oesterreich: „Inmitten dem Rind Italien und dem Manne Deutschland liegt du, der wangenrote Jüngling, da!“ Auf das neue Oesterreich passen diese Worte gewiß nicht mehr; eher Goethes Verse: „Und Götterbilder stehn und schau dich an, was hat man dir, du armes Kind, getan.“ Es ist kein Wunder, daß die Diskussion über die Lebensfähigkeit dieses Staatsgebildes mit seiner Entstehung begann und seither, von einigen Pausen abgesehen, nicht zur Ruhe gekommen ist. Man kann nicht sagen, daß das Ausland bei dieser Erörterung konsequent gewesen wäre. Wenn die Politik in Frage kam, wurden wir für lebensfähig erklärt, wenn es sich um finanzielle Unterstützung oder Kreditgewährung handelte, zweifelte man wieder an unserer Lebensfähigkeit. Jedenfalls hat Oesterreich keine kleine Leistung vollbracht, wenn es, allerdings mit schweren Opfern und Entbehrungen, sich nicht nur als Staat erhalten, sondern auch die Inflation beendet, eine stabile Währung ausgerichtet, das Gleichgewicht im Budget hergestellt und auf dem Gebiete der Privatwirtschaft wenigstens den Zusammenbruch verhindert hat. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, als hierzu von dem Völkerbundkredit in der Höhe von 611 Millionen Goldkronen nur ein Betrag von nicht ganz 100 Millionen Goldkronen in Anspruch genommen wurde. Schienen die Erfolge der Sanierung allen recht zu geben, die die dauernde Lebensfähigkeit Oesterreichs behaupteten, so brachte die Finanzkrise des Jahres 1924 und die sich daran anschließende, noch immer fortdauernde Industriekrise eine schwere Erschütterung. Es ist gewiß unsinnig, deshalb von einem Scheitern oder einer Gefährdung des Sanierungswerkes zu sprechen. Die Sanierung konnte nur Ordnung in unsere staatsfinanziellen Verhältnisse bringen und die Möglichkeit für die

Entwicklung der Privatwirtschaft bieten. Diese Aufgabe wird sich gewiß erfüllen; zum größten Teil ist dies ja bereits geschehen. Eine gesunde Weiterentwicklung der Privatwirtschaft kann natürlich durch die Sanierung allein nicht zustande gebracht werden. Hierzu bedarf es der Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten, die auf einem ganz anderen Gebiete liegen. Man hat die Ursachen und den Verlauf der Finanzkrise in Oesterreich im Auslande im Wesen ganz unrichtig beurteilt. Sie ist nichts anderes als die natürliche Nachwirkung der scharfen Deflationspolitik, also eine Gesundungskrise, bei der es nur darauf ankommt, die Volkswirtschaft so weit zu kräftigen, daß sie die Krise auch überstehen kann. Es ist daher auch sehr unrecht, daß das Ausland wegen dieser Krisenerscheinungen uns gewissermaßen das Vertrauen nicht nur moralisch, sondern auch materiell gekündigt hat und dadurch das Ueberstehen der Krise noch erschwert. Richtig ist, daß unsere Wirtschaft jetzt, da der letzte Inflationssehler von ihr weggerissen ist, in ihrer ganzen Armseligkeit dasteht. Es ist begreiflich, daß nunmehr die Erörterungen, was mit Oesterreich in Zukunft geschehen soll, vom neuen begonnen haben. Bezeichnenderweise gehen sie nicht von Oesterreich selbst, sondern vom Auslande aus. Für den insbesondere von Frankreich stets geförderten Gedanken einer Donaukonföderation wurde eine sehr lebhaft, teils offene, teils geheime Propaganda entfaltet. Auch englische Zeitungen, sodie „Times“, hatten sich dieser Idee bemächtigt, und es fehlte nicht an Versuchen, auch die österreichische Öffentlichkeit für diesen Gedanken zu gewinnen. Es war daher nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht großer deutscher Politiker, diesen Bestrebungen entgegenzutreten und in unzweideutiger Weise ihre Stellung zu dem Zukunftsproblem Oesterreichs neuerdings zu beto-

Bunter Abend des Deutschen Schulvereines

Morgen, Samstag den 21. März 1925, im Gasthof Kreul (Sinführ).
 Rassaeröffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Eintritt 1 Schilling.

Zur Geschichte der Waidhofner Feuerschützen-Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Außer einigen Gesuchen an den Stadtrat um Bewilligung von Hofentüchern, Verzeichnissen von Gewinnern und solchen Schützen, die „ekliche Randln Wein“ als Strafe zu zahlen hatten, sowie einigen Rechnungen, die Herrichtung des Schießplatzes betreffend, findet sich in den vorhandenen Urkunden jener Zeit nichts von Bedeutung vor. Vom Jahre 1600 angefangen wurden die vom Stadtrate und der Guts herrschaft bewilligten Hofentücher mit Geld abgelöst. Der Rat zahlte für die bestimmten zwölf Stück jährlich 21 Gulden, die Guts herrschaft für die sechs Stück 10 Gulden 30 Kreuzer.

Ein weiteres Privilegium der Schützen Waidhofens bestand darin, daß sie an den Markttagen zu Dreikönig und Jakobi einen Spieltisch und eine Regelstatt errichten durften, an Tagen, an denen sonst jegliche „Kurzwel“ anderswo verboten war. Es geschah dies deshalb, um dem zumeist leeren Schützenjüdel aufzuhelfen. Gespielt wurde mit dem Kreisel und der „Prendlen“ (eine Art Würfelspiel auf einem rot und weiß bemalten Brette). Sowohl am Spiele, als auch am Regeln konnte jeder gegen einen bestimmten einzuzahlenden Betrag teilnehmen. Die Preise bestanden aus zinnernen oder hölzernen Tellern, Löffeln, Bechern usw. Zu Jakobi war die „Kurzwel“ immer mit einem Freischießen verbunden, dessen Best ein vom Stadtrate bewilligtes „Freituch“ bildete, auf das aber nur Waidhofner Schützen Anspruch hatten. Auswärtige Schützen hatten wohl das Recht, gegen ein „Leggeld“ an dem Freischießen teilzunehmen, mußten auch um das Freituch schießen, erhielten aber einen anderen Preis, der meist in zinnernen Schüsseln oder Krügen bestand. Der Umstand, daß es bei den Spielen oft ungehörig her-

ging und namentlich die Jugend dabei beteiligt war, bewog der Rat mehr als einmal, der Jugend die Teilnahme zu unterlagen, der Schützengesellschaft nahezu legen, „das Fluchen, gotts Lester oder andere ungelegenheiten bei solchen Spill niemand zu verstaten! Auch sollte mit dem Spielen nicht vor Beendigung des Gottesdienstes begonnen werden.“

Was die Lage der damaligen Waidhofner Schießstätte betrifft, so befand sie sich im sogenannten „weiten Garten“. Sie bestand aus der eigentlichen Schießhütte, in der sich die Stände befanden, aus der Schreiber- und Zielerhütte. Das Ganze war von einem Holzzaun umgeben, an dessen Stelle vom Rate über Bitten der Schützen im Jahre 1567 eine Mauer aufgeführt wurde. Auch sonst unterstützte der Rat die Schützengesellschaft geldlich auf jede Weise. Da die Schießstätte auf einem der Kirche gehörigen Grunde stand, mußten die Schützen einen kleinen jährlichen Pacht zahlen. Als sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Rat und mit ihm ein großer Teil der Bewohner Waidhofens der evangelischen Lehre zuwandte und die Kirchengüter eingezogen wurden, weigerten sich die Schützen einige Zeit, den Pacht zu zahlen, wurden aber 1555 vom Rate dazu verhalten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erwarben die Schützen, nachdem sie mehrere Jahre im Stadtgraben geschossen hatten, die sogenannte „Baumgartenwiese“ (in der Nähe der Spitalkirche), die der St. Johannes-Jeche der Schmiede gehörte, wofür ein jährlicher Pacht von 30 Kreuzern bezahlt wurde.

Die Schützen waren jederzeit bestrebt, sich der von Seiten des Rates und der Guts herrschaft zu Teil gewordenen Unterstützungen und Auszeichnungen würdig zu erweisen. Dazu bot sich im Jahre 1529 Gelegenheit, als die Türken unter Anführung des Renegaten Michael Dgluh einen Teil des niederösterreichischen Flachlandes verheerten, weiters am 8. September 1532, als türkische Haufen gegen Waidhofen anrückten. In beiden Fällen hatten die Schützen rühmlich am Kampfe

teilgenommen, wenngleich Geschichte und Dichtung darüber schweigen.

Nicht unerwähnt möge hier ein Schriftstück aus dem Jahre 1603 sein, das uns befragt, daß die damaligen Schützenmeister Urban Windegger und Abraham Halbmer für ein dem Spital gehöriges Schwein, das durch die Ungeschicklichkeit eines Schützen sein Leben lassen mußte, dem „Spitalmeister“ (Spitalverwalter) Augustin Tölker 5 Pfund Pfennige bezahlt haben.

Aus dem 17. Jahrhundert besitzt die Schützenlade ziemlich zahlreiche Schriften, die für die Entwicklungsgeschichte des Waidhofner Schützenwesens von Bedeutung sind. Eine Bitte um Hofentücher vom 28. April 1621 bewilligte der Rat mit dem Vermerke, „daß die schützen und schießgesellen aines Ersamben Raths gegebene Schützenordnung besser, alsß ain Zeit her bestehen, observiern unnd in Acht nemen“. Eine größere Menge Bauholz zum Ausbau des Schießplatzes bewilligte der Rat am 25. April 1622. Unter den „Herrn unnd Schützen, so in dem 1625 Jahr um Hofentücher geschossen haben“, erscheinen als Gewinner der Stadtrichter Christoph Seiz und der Stadtschreiber Melchior Daker; das Ehrentuch erschloß sich am Jakobi-Jahrmarkts Sonntag (27. Juli) der Bürger Philipp Groß. In den Jahren 1630 bis 1690 scheint die Beteiligung am Schießen sehr stark gewesen zu sein, was aus den zahlreichen Rechnungen des Kaufmannes Paul Eberhardt erhellt, der den Schützen die Scheiben („Kartons gemandelt“) lieferte. Ein „Ritterscheibbl“ kostete 10 Kreuzer, zwei gemalte Scheiben zum Jakobi-Schießen wurden mit 1 Gulden 30 Kreuzer bezahlt, eine „gemaine Standscheybe“ kostete 20 Kreuzer. Für die Auffstellung des Spieltisches anlässlich des Dreikönigs- und Jakobi-Jahrmarktes mußten die Schützen von 1678 an ein Standgeld entrichten, das anfangs mit 30 Kreuzern, später mit 1 Gulden berechnet wurde. Eine weitere Neuerung bestand darin, daß auch Schießgesellen oder Jungschützen Anspruch auf Hofentücher erhielten. Ein

nen. Das ist durch die viel erörterte Reise Dr. Dinghofers und meiner Wenigkeit nach Berlin geschehen. Es wurde dadurch weder ein Zweifel an der Sanierung ausgesprochen, noch auch ein Geheimnis verraten; denn daß die Großdeutsche Volkspartei in Oesterreich den Anschluß als das Endziel ihres außenpolitischen Programmes ansieht und dieses Ziel niemals aufgegeben hat, ist eine allgemein bekannte Sache.

Es ist ein Glück für uns, daß auch der von unseren Gegnern propagierte Anschluß Oesterreichs an das Wirtschaftsgebiet einer Donaukonföderation nicht so leicht verwirklicht werden kann, als die Entente politisch wünscht. Wenn man auf ihrer Seite einen politischen Zusammenschluß der Nachfolgestaaten ausschließt, weil man sich seiner Unmöglichkeit bewußt ist und immer nur von einem wirtschaftlichen Zusammenschluß spricht, so darf man sich dadurch gewiß nicht einschläfern lassen. Der wirtschaftliche Zusammenschluß würde wahrscheinlich eine viel weitergehende politische Hörigkeit Oesterreichs mit sich bringen, als eine rein politische Zusammenfassung, bei der sich das Deutsche aller vereinten Staaten vielleicht gegenseitig unterstützen könnte. Würde dadurch Oesterreich vollständig von Deutschland und der nationalen Politik überhaupt getrennt werden, so ist weiter nicht einzusehen, was Oesterreich aus einem solchen Zusammenschluß wirtschaftlich viel gewinnen könnte. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß mit einer Zusammenfassung der Nachfolgestaaten zu einem Wirtschaftsgebiet, das ungefähr dem der alten österreichischen Monarchie entspricht, auch die wirtschaftlichen Vorkriegsverhältnisse hergestellt wären und unserer Industrie damit ein zollgeschützter Markt in der Ausdehnung der alten Monarchie zur Verfügung stünde. Man vergißt, daß die seither verstrichenen sechs Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind; die Operationswunden sind auf der anderen Seite bereits vernarbt, und man kann daher die Schnittflächen nicht einfach wieder zusammenlegen, damit sie aneinander heilen. Alle nichtdeutschen Nachfolgestaaten haben nämlich ihre Industrie nationalisiert und vervollständigt. Selbst bei Niederlegung der Zollschranken würde die österreichische Industrie auch in den Gebieten, in denen sie früher allein herrschend war, auf eine scharfe Konkurrenz neuerstandener Unternehmungen stoßen, die unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeiten als sie. Und andererseits sind die Nachfolgestaaten wieder gar nicht bereit, diese neu geschaffenen Industrien, die ihren nationalen Stolz bilden, durch die Konkurrenz der österreichischen Industrie gefährden zu lassen. Diese Tendenz ist ja deutlich bei den Vertragsverhandlungen Oesterreichs mit den Nachfolgestaaten erkenntlich: Von einem aus politischen Gründen diktierten Entgegenkommen ist da gar nichts zu merken. Nicht uninteressant ist auch die verschiedene Gruppierung, die von den Verfechtern der Idee einer Donaukonföderation vorgenommen wird. Bald ist es Oesterreich mit der Tschechoslowakei und Ungarn und bald wieder eine Zusammensetzung aller Nachfolgestaaten einschließlich Jugoslawiens und Polens, durch die die Zukunft Oesterreichs gesichert werden und es davor bewahrt bleiben soll, sich „Deutschland ausliefern“ zu müssen.

Aus all dem ergibt sich, daß es für Oesterreich nur eine Möglichkeit gibt, und das ist die Orientierung zum Deutschen Reich. Sie ist wegen der Einheit der Bevölkerung das Naturgegebene und sie ist es auch allein, die den wirtschaftlichen Nöten Oesterreichs in der Zukunft abhelfen kann. Nur der Anschluß an das Deutsche Reich bietet Oesterreich die Mög-

lichkeit, seine Bestimmung als Vermittler- und Handelsstaat nach dem Osten und Südosten zu erfüllen, wozu es durch seine geographische Lage und durch die historische Entwicklung berufen ist. Das kann es nur, wenn ihm ein Hinterland von der Größe und wirtschaftlichen Bedeutung des Deutschen Reiches zur Verfügung steht.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die Ländert Konferenz in Wien hat als vorläufiges Ergebnis die Bestellung zweier Kommissionen zur Durchberatung der Regierungsentwürfe gezeitigt. Es stellt dies zweifellos auch einen wirklichen positiven Erfolg dar, und zwar politisch, da es, einstimmig beschlossen, auch die Willensäußerung der Sozialdemokratie zur sachlichen Arbeit und zur Verhandlungsbereitschaft in sich schließt, und, wenn man so sagen darf, auch technisch, da die Ländert Konferenz eine viel zu umfangreiche und plumpe Körperschaft ist, als daß von ihr gezielte und erfolgreiche Detailberatungen zu erwarten wären, während den gewählten Ausschüssen wenigstens theoretisch die Eignung zu Verhandlungen bis zur Beschlusreihe zugesprochen ist. Ihr Umfang ist auf je 13 Mitglieder beschränkt und ihr Arbeitsprogramm umschrieben. Ob sie sich auch praktisch bewähren werden, muß sich erst zeigen. Die Kompliziertheit und die weittragende Bedeutung der Probleme, mit denen sie sich zu befassen haben, berechtigen sie allerdings, eine entsprechende Spanne für die Dauer ihrer Beratungen zu verlangen, zumal auch für augenblicklich noch sich fern gegenüberstehende Meinungen ein Treffpunkt zu finden ist. Die Sozialdemokraten stehen bekanntlich einer Kontrolle durch den Obersten Rechnungshof unbedingt ablehnend gegenüber, während die Großdeutschen wiederum die Verklärung der politischen Behörden ablehnen, da dadurch die Verwaltung allzusehr den jeweiligen Landeshauptleuten ausgeliefert werden würde. Durch die Verklärung der politischen Beamten würde auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Länder zum Bunde geschwächt. Nicht mit Unrecht wird auch eingewendet, daß die Macht der Landeshauptleute zu einer förmlichen Diktatur führen könne.

Da eine Regelung der schwebenden Fragen drängt, so hofft man, daß die eingesehten Unterausschüsse doch zu greifbaren Erfolgen kommen werden. Voraussetzung ist natürlich, daß die Regierung das entsprechende Entgegenkommen zeigt. Die Großdeutschen, die als Koalitionsgenossen auch die Verantwortung mit zu tragen haben, müssen verlangen, daß ihren Wünschen in der Hauptsache Rechnung getragen wird. Der Auslieferung der politischen Verwaltung an eine politische Partei können sie aber niemals zustimmen.

Deutschland.

Im Laumel der Wahlvorbereitungen für die Präsidentschaftswahl übersteht die Mehrheit des deutschen Volkes die Vorgänge in der weiten Welt. Das sogenannte Genfer Friedensprotokoll, das sich gegen Angriffsriege richtet, wurde von England entschieden abgelehnt. Frankreich und die Tschechoslowakei, die sich schuldig fühlen, traten mit allem Nachdrucke hierfür ein. Das Genfer Protokoll sollte die Möglichkeit bieten, Kriege zu verhindern, würde aber in Wahrheit nur ein Kriegsapparat Frankreichs und der Tschechoslowakei werden. Die Ungerechtigkeiten des Versailler Friedens können nicht durch Beschlüsse des Völkerbundes und Friedensprotokolle verewigt werden, so sehr es auch der Wunsch der Raubstaaten wäre. Wie wenig das

deutsche Volk die Lage überblickt, geht daraus hervor, daß das Stresemann'sche Sicherheitsangebot, das Elsaß-Lothringen, Eupen und Malmédy aus freien Stücken dem Feinde dauernd sichert, keinen sonderlichen Widerspruch auch in völkischen Kreisen fand. Wenn auch Verträge und Sicherungen oft kaum die Verfasser derselben überdauern, so haben sie doch eine moralisch verbliche Wirkung. Sie schwächen den Widerstandswillen der Auslandsdeutschen und mindern das Ansehen des deutschen Volkes, was umso mehr zu bedauern ist, weil hierin schon einige Besserung zu merken ist. Einen kräftigen Widerhall können wir schon in Tirol feststellen. So schreibt eine Tiroler Zeitung über das Sicherheitsangebot:

„Der moralische Eindruck auf das geknechtete Südtirol wird sich in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung äußern.“

Aber auch die weite Welt wird eine Südtiroler Frage in Zukunft nicht mehr kennen wollen, wenn einmal das große deutsche Volk selbst vertragsmäßig den gefährdeten Posten preisgegeben hat. Alle Aufklärungsarbeit, alle Hinweise auf die unmenschliche Art, wie dieses Land seines deutschen Charakters entkleidet, diesem Volk die deutsche Zunge herausgerissen werden soll, wird von nun an vergebliche Mühe sein und auch von den bisherigen warmen Freunden Südtirols in England und Amerika mit einem verlegenen Achselzucken beantwortet werden.“

Eine andere Stimme weist mit Besorgnis auf den Sicherungspakt hin und sagt:

„Deutschlands Erstarken, das Vertrauen in seine Hilfe, ist heute die einzige Hoffnung Südtirols, das gegenwärtig eine völkische Not durchmacht, die zum Himmel schreit.“

Wir verzeichnen diese Stimmen mit Genugtuung, da wir darin, ein Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken erblicken, durch dessen Stärkung wir uns wieder eine achtunggebietende Stellung in der Welt erringen können.

Der Aufmarsch der Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl ist nunmehr nach vielen Zwischenfällen und Intrigen erfolgt. Für den ersten Wahlgang präsentieren sich sechs Kandidaten, nämlich Jarres für die Rechte, Marx für das Zentrum, der badische Staatspräsident Hellpach für die Demokraten, Otto Braun für die Sozialdemokraten, Thälmann für die Kommunisten und Dr. Held für die bayerische Volkspartei.

Da es so gut wie ausgeschlossen erscheint, daß einer dieser Kandidaten die absolute Mehrheit erlangen wird, bereitet man sich bereits für den zweiten Wahlgang vor, für den nur noch Jarres und der Kandidat der vereinigten republikanischen Parteien, der wahrscheinlich Marx sein wird, in Betracht kommen wird.

In letzter Zeit tauchen noch Gerüchte auf, die besagen, daß General Ludendorff für die Deutschvölkischen sich um den Präsidentschaftsposten bewerbe. Damit wäre in letzter Stunde auch noch eine Zersplitterung bei den Rechtsparteien eingetreten, die im Reichsblock eine einheitliche Kandidatur mit Dr. Jarres bieten. Der Aufruf des Reichsblocks ist von führenden Männern Deutschlands unterzeichnet und trägt u. a. auch die Namen des Generalfeldmarschalls Hindenburg, Großadmiral Tirpitz u. a.

Ungarn.

Hand in Hand mit den beharrlichen Rufen nach einer Donaukonföderation, die immer wieder ertönen, wenn sich herausstellt, daß die vom Völkerbund veranstalteten Rettungsaktionen nicht ihre Aufgabe erfüllen, gehen die Bestrebungen in Ungarn, um die Habsburger wieder

von den Schützenmeistern Hans Wibmer und Jakob Meyerweth unterzeichnetes Bittgesuch vom 19. Mai 1681 erledigte der Stadtrat dahin, daß die Schießgesellen zwölf Stück Hosentuch aus „Barchet“ erhalten sollten, während die Hosentücher der Schützen aus „Lundisch“ Tuch bestanden. Am 17. Juli 1689 bewilligten Richter und Rat 1½ Ellen „Lundisch“ Tuch, den Schießgesellen 4 Ellen „Zeug-Barchet“. Ein Restrikt des Rates vom Jahre 1697 bewilligte das Hosentuch mit dem Beisatz, „daß die Schützen-Meister etwas fleißiger als bisher sich erzeigen.“

Zu einem am 24. Juli 1701 stattfindenden „Nachbarlich Ritterlichen Recreationschießen omb einen Dschen pr. 20 Reichsdaller Werths“ ladet ein Rundschreiben, eine sogenannte „Roll“, vom 27. Juni ein. An diesem Schießen nahmen Schützen aus Amstetten, Seitenstetten, Kammelbach, Neuhöfen und Mbsitz teil. Eine „Spezifikation“ besagt uns, daß außer dem Dschen noch drei Böcke im Werte von 9 Gulden als Preis ausgelegt waren; alles in allem waren 97 Gulden 39 Kreuzer für Preise ausgelegt. Eine zweite „Roll“ vom 8. September desselben Jahres ladet zu einem „Ritterlichen Freudenschießen omb ein pferdt, so ein salb vnd mit völliger Mundirung als Satl vnd Zeug ausgestattet ist pr. 50 Reichsdaller“ am 21. September, zu welchem Schützen aus Amstetten, Burgstall, Scheibbs, Gaming, Gößling, Lunz, Greifen und Hollenstein erschienen. Aus den Jahren 1712 und 1713 haben wir zwei Verzeichnisse jener Schützen erhalten, die sich am Hosentuchschießen nicht beteiligt haben und dafür ein Strafgeld von zwei Kreuzern entrichten mußten. An einem am 5. Oktober 1732 in Hollenstein stattfindenden Festschießen, das Ferdinand Gottlieb Braunsenß veranstaltete, nahmen mehrere Schützen aus Waidhofen teil. Im selben Jahre begegnet uns zum erstenmale der Schützenreiber; den Reigen derselben eröffnet Johann Anton Panholzer. Einem Ansuchen der Schützen um Bauholz aus dem „gemainen Stadtgehölz“ (19. Jänner 1733) wurde von

Seiten des Rates entsprochen. In einer Reihe von Rechnungen aus der Folgezeit kommt wiederholt der Posten für die „Schützengans“ vor. Die Schützen hatten alljährlich zu Beginn der Schießzeit (24. April, später 1. Mai) mit fliegender Fahne und unter Musikbegleitung durch die Stadt in das Schloß zu ziehen, von wo aus sie mit dem jeweiligen Pfleger oder Schloßhauptmanne und dem ebenfalls feierlich abgeholt Stadtrichter und Rate an der Spitze zum Schießplatz zogen. Am Schlusse der Schießzeit (November) fand ein ähnlicher Umzug statt, bei welcher Gelegenheit Pfleger und Stadtrichter von den Schützen eine Gans erhielten, worauf die Schützen selbst einen großen Gansschmaus abhielten. Ein Privilegium des Oberschützenmeisters bestand darin, daß er Anspruch auf das Gras vor dem Schießplatz hatte. Als zu Beginn der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts der Rat daselbst einen Holzplatz für das Militär errichtete, wurde um eine entsprechende Vergütung angefragt, die aber nicht gewährt wurde. Dies, sowie der Umstand, daß der Schießplatz den allgemeinen Anforderungen nicht mehr genügte, bewog die Schützen, sich um einen neuen Platz umzusehen. Der Kapuzinergarten (hinter der Klosterkirche) schien hierzu wie geschaffen; auch hatte Kaiser Josef II. kurz vorher die Aufhebung des Klosters angeordnet. Durch das Kreisamt St. Pölten erhielten die Schützen am 8. August 1787 von der niederösterreichischen Landes-Regierung die Bewilligung, die Schießstätte im Kapuzinergarten errichten zu dürfen, „jedoch ohne alle Konsequenz und nur auf so lang, bis nicht das Kloster oder der Garten verkauft oder wech immer für eine anderweitige Abänderung zu treffen für nötig befunden werden würde. Wornach dieses Kreisamt dieselben zu bescheiden, und ihr zugleich alle mögliche Vorsicht, damit kein Unglück entstehe, einzubinden, übrigens aber, und da zugleich der Staatsgüteradministration die Uebernam des diesfälligen Klosters und der Kirche aufgetragen, den Bürgermeister zu Waidhofen anzuweisen habe, eines und das

andere an erstgedachte Administration gehörig zu übergeben“. Der Garten selbst war nach der Aufhebung des Klosters in den Besitz des Werksbesitzers Sebastian Amon übergegangen, von dem ihn die Schützengesellschaft um 600 Gulden kaufte. Es wurde eine stochhohe Schießhalle errichtet, die durch mehrere Jahre ein beliebter Ort zur Veranstaltung von Festlichkeiten wurde. Am 20. Mai 1788 richteten die Schützen an den Rat das Ansuchen, die alte Schießhalle samt dem zwischen der von den Schützen erbauten Mauer befindlichen Gärtlein veräußern zu dürfen; „da dieser Platz aber ein zu gemeiner Stadt gehöriger Grund ist, so geruhe Ein löblicher Magistrat den jährlichen Grunddienst zu bestimmen, um solchen denen Kauflustigen beim Verkaufe anzeigen zu können.“ Dies wurde bewilligt, doch sollten der Käufer und alle seine Nachfolger jährlich zu Michaeli 1 Gulden 15 Kreuzer an die Stadt bezahlen, „und dieses immerhin nur als ein Stadtgebäude verbleiben.“

Im Jahre 1788 wurde auch eine Schützenordnung aufgestellt, die folgenden Wortlaut hatte:

1. Ein jeder Herr Schütz solle 6 eigene Schüsse abschließen, nur ein Fehlschuß zu verlegen schuldig sein, dagegen wird kein Looschuß angenommen, sondern der vom Schießen wegbleibende hat vor jedem Schuß 1 Kreuzer in die Lad zu bezahlen.

2. Bricht während dem Schießen etwas am Gewehr, so wird nach richtigen Befund von den Herrn Schützenmeistern vor die unterbleibenden Schüsse das Leggeld zurückgegeben und der Herr Schütz ist von den Strafkreuzern befreit.

3. Sonn- und Feiertag bis Schlag 4 Uhr, Werktagen bis 5 Uhr werden die Leggelde angenommen. Ansuchen ohne Geld hat nicht statt.

4. Die Feuertewehr sollen ordentlich angelehnt werden, und keiner den andern vorgehen, außer der vordere wäre nicht zugegen, ebenfalls wird nicht gestattet, ungeladene Röhre anzulehnen.

in den Sattel zu setzen. Bezeichnend sind folgende Worte, die ein ungarischer Abgeordneter in der Nationalversammlung sprach:

„Die Hauptursache, weshalb die Rechtsordnung ins Wanken geraten sei, bestehe darin, daß die historische Autorität des Staates, der Königsthron, durch die Revolution gestürzt worden sei. Auf einem anderen Wege als durch das historische Königstum könne die Verwirklichung der nationalen Ideale Ungarns nicht erfolgen. Die Lösung dieser Frage müsse allerdings verschoben werden, bis die Situation hierfür herangereift sei, aber eines müsse schon jetzt geschehen: Diejenigen, die der Ueberzeugung sind, daß die republikanische Staatsform den ungarischen Interessen nicht entspricht und nur die Institution des Königstums den christlich-nationalen Interessen Ungarns entspricht, dürfen sich nicht in Schmeißen hüllen, dadurch leisten sie der Revolution Vorschub.“

Wir müssen daher äußerst wachsam sein um bei einer eventuellen Aenderung der Verhältnisse im Nachbarstaate nicht allzusehr überrascht zu sein. Vor allem dürfen wir die Gefahr, die dem Burgenlande bei einer Rückkehr der Habsburger droht nicht außer acht lassen.

Südslawien.

Der Ministerrat hat beschlossen, alle Mandate der Raditsch-Partei für ungültig zu erklären. Die neun Mandate der auf gemeinsamen Listen mit der Raditsch-Partei gewählten Abgeordneten der „Kroatischen Vereinigung“ werden nicht für ungültig erklärt. Dagegen sollen zwei Mandate der Davidowitsch-Demokraten aus dem Kreise von Bragalnica ebenfalls für ungültig erklärt werden. Es werden im ganzen 50 Mandate für ungültig erklärt werden. In den zwei Bezirken, die durch die Annullierung der Mandate der beiden Abgeordneten der Davidowitsch-Partei frei werden, werden Ersatzwahlen ausgeschrieben, während die Bezirke, in denen die Raditsch-Parteiler gewählt wurden, unverändert bleiben werden, da für die Ausschreibung von Ersatzwahlen für annullierte Mandate in der jugoslawischen Verfassung keine Frist vorgesehen ist.

Durch diese Gewaltmaßnahmen hat sich die Regierung Basitsch eine sichere Mehrheit für ihre Regierung geschaffen. Es ist nur fraglich, ob ein solches Vorgehen geeignet ist, einen jungen Staat zu festigen.

Nach Berichten aus Ugram wird in kroatischen Kreisen erklärt, daß die Annullierung aller kroatischen Mandate den endgültigen Bruch der kroatischen Parlamentsmitglieder mit der Monarchie bedeuten würde, was um so unglücklicher wäre, als Raditsch eben daran sei, eine persönliche Haltung gegenüber der Krone einzunehmen.

Frankreich.

Die getreueste Tochter der Kirche, Frankreich, hat trotz des reichlichen Wohlwollens, das ihr von Seite des Papsttums stets und besonders während des Krieges entgegengebracht wurde, mit Undank gelohnt. Herriot läßt die Botschaft beim Vatikan auf, er will in Schulfragen aktiv vorgehen und die Schule „laisieren“, was einer vollständigen Trennung der Kirche vom Staate bedeutet. Dagegen hat nun eine Konferenz des französischen Episkopates scharf Stellung genommen. Im Elsaß hat der Bischof von Straßburg als Protest gegen die Einführung der interkonfessionellen Schule einen dreitägigen Schulstreik inszeniert, der zur teilweisen Einstellung des Unterrichtes führte. Im allgemeinen ist die klerikale Partei sehr kampftroh und wird im Kampfe gegen Herriot offen und versteckt von den Monarchisten unterstützt.

5. Wenn ein Herr Schütz bei gewöhnlichen Schießen nicht erscheint, steht ihm frei, einen anderen zu stellen, jedoch keinen ohnehin einverleibten Kranzelschützen.
6. Wenn ein Herr Schütz von gewöhnlichen Schießen wegleibt, sind beim nächsten Schießen die 6 Kreuzer Straf zu erlegen.
7. Der Schuß, so von Stande ungefähr los gehet, er sei eingetragen oder nicht, soll jedesmal geltend sein.
8. Kein Herr Schütz soll zur Scheiben hinausrufen oder hinausgehen, ohne vom Herrn Schützenmeister abgeordnet zu sein, bei Strafe der Verschlagung seiner Schüsse.
9. Tabakrauchen auf der Schießstätte soll gänzlich verboten sein, welches sich auch von der Scheibstatt versteht.
10. Wenn beim Licht abgezogen wird, hat solches jederzeit in dem Gewölbe des Schießhauses zu geschehen.
11. Wollen sich neu angehende Herren Schützen einverleiben lassen, solle es ihnen erlaubt sein, beim gewöhnlichen Schießen 2 Kreuzer vor den Schuß weniger zu legen als die alten Herren Schützen, insofern sie von der Gesellschaft eben als neue erkannt werden.

Oberschützenmeister im Jahre 1788 war Johann Walcher, Gastwirt, bei dem auch die Gänsejagd stattfanden, Unterschützenmeister Ignaz Daunlehner. Beide legten ihre Stellen im folgenden Jahre nieder und es wurden Rajetan Klein und Georg Veithner zum Ober-, bzw. Unterschützenmeister gewählt. Bei der jährlichen Rechnungslegung wurde vom Punkte 5 der obigen Schützen-Ordnung abgegangen und „solle nur denen Herren ausbleibenden Schützen frehstehen, ihre Söhne vor Sie schießen zu lassen“. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß beim „Vorthheil“ auf 6 Schüsse von den Altschützen 7, von den Jungschützen 6 Kreuzer zu erlegen seien; beim Kranzel auf 6 Schüsse sollten die

Amerika.

Wie sehr der Kampf gegen Deutschland einen Kampf um den Weltmarkt bedeutet, ist aus einer Nachricht zu entnehmen, die vor einigen Tagen einlangte. Man sieht daraus, mit welchen Mitteln die Gegner des deutschen Handels kämpfen, um die ihr unliebsame Konkurrenz los zu werden. Die Nachricht lautet wie folgt:

„Eine Vereinigung amerikanischer Industrieller ist bei den führenden Banken der Vereinigten Staaten gegen die Hergabe größerer Kredite an Deutschland vorstellig geworden. Die Industriellen wiesen daraufhin, daß Deutschland ihnen auf dem Weltmarke starke Konkurrenz biete, besonders in Südamerika. Es habe sich gezeigt, daß die deutschen Firmen in der Lage seien, ihren Käufern längere Kredite zu gewähren als die amerikanische Industrie.“

Um dies zu verhindern, müßten in die deutsch-amerikanischen Kreditverträge Bestimmungen aufgenommen werden, daß die amerikanischen Gelder nicht zur Schädigung der amerikanischen Industrie verwendet werden dürfen. Die Industriellen verlangen, daß noch nachträglich die internationalen Anleihebesitzer verpflichtet werden müßten, den Konkurrenzkampf mit den amerikanischen Waren abzuschwächen. Besonders von Deutschland müsse dies verlangt werden. Die amerikanischen Bankiers müßten die deutschen Banken veranlassen, den deutschen Exporteuren nur dreißigtägige Kredite zu gewähren, wie dies in Amerika üblich sei.

Die führenden Banken Amerikas haben diese Forderungen unter dem Hinweis abgelehnt, daß hierfür die Zeit noch nicht reif sei, doch würden sie die Wünsche der Industrie untersuchen, falls die deutsche Konkurrenz eine schwere Schädigung der amerikanischen Wirtschaft mit sich bringen sollte.

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Die 2. Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 22. Lenzmonds, um 1/3 Uhr nachmittags im Turnsaal der Bürgerschule Amstetten, Kirchenstraße 18, statt und zwar wird mit einem Lichtbildvortrag über das Turnen im germanischen Altertume und deutschen Mittelalter und über das Gerätturnen begonnen. Turnstoff: Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Pflichtfreiübung zum Fünfstampf der Turner und zum Bierkampf der Turnerinnen, Vereinswettturnen, sämtliche für das Bezirksturnfest in Groß-Hollenstein (28. Brachmonds 1925). Zahlreiche Beteiligung der Bezirksvereine dringend notwendig! Gut Heil!

P a z e l t, Bezirkssturnwart.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

- * **Evangelische Gemeinde.** Sonntag den 22. März, abends 6 Uhr Gottesdienst.
- * **Verlobung.** Herr Rudolf L e n t n e r, Privatbeamter, hat sich mit Frau Josefine H u b e r, Produkthändlerin, verlobt.
- * **Personalnachricht.** Tierarzt Hans G r o ß a u e r teilt uns mit, daß er in der Gemeinde A r n o l d s t e i n, Rärnten, nicht Gemeindefacharzt, sondern Privatfacharzt ist. Wir stellen dies hiemit richtig und hoffen, daß es ihm gegönnt sei, auf diesem von Südslawen hart bedrängten Boden festen Fuß zu fassen und eine erfolgreiche Praxis zu gründen.

Altschützen 10, die Jungschützen 8 Kreuzer zahlen, jedoch soll keiner länger als ein Jahr Jungschütze bleiben.

Eine neue Würde war die des Schützenkommissärs, als welcher uns im Jahre 1803 Florian Frieß, kurz darauf Bürgermeister von Waidhofen, begegnet. Der Schützenkommissär hatte bei der jährlichen Rechnungslegung anwesend zu sein und die diesbezügliche Verhandlungsschrift zu bestätigen.

Am 16. Mai 1826 wurde zu Ehren des Büchsenmachers Christian Sausgruber anlässlich seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zur Schützengesellschaft ein Jubelfreischießen veranstaltet, an dem auch mehrere auswärtige Schützen teilnahmen, ebenso am 26. und 27. Mai 1828 zu Ehren des Mitgliedes Leopold Kreuzer.

Mit dem Jahre 1848 hörte das Schießen um das Hosentuchgeld auf.

Die Folgezeit brachte einen Rückgang in wirtschaftlicher und gewerblicher Beziehung mit sich, was auch auf das Schützenleben überging. Die Zahl der Schützen sank, die Schießfreudigkeit erlitt aber keine Einbuße. Im Jahre 1867 wurde eine neue Schützenordnung aufgestellt, die auch jüngeren Schützen die Teilnahme am Schießen ermöglichen sollte.

Am 25. Juli 1868 fand das dritte deutsche Bundes-schießen zu Wien statt, an dem 19 Waidhofner Schützen teilnahmen. In den Ausschuß des Deutschen Schützenbundes wurde als Abgeordneter der Schützengesellschaften Waidhofen, Pöbbs, Gresten, Scheibbs, Pöbbs, Amstetten und St. Peter der Waidhofner Oberschützenmeister Notar Dr. Theodor Zelinka gewählt. Auch mit einer Ehrengabe stellten sich die Waidhofner ein und zwar spendeten sie einen silbernen Becher im Werte von 100 Gulden.

Bei dieser Gelegenheit ging die alte Schützenfahne vom Jahre 1722 aus dem städtischen Archive wieder in den Besitz der Gesellschaft über. Es ist dies jene Fahne, die aller Sicherheit nach Kaiser Karl VI., welcher der Stadt Waidhofen mehrere Privilegien verlieh,

* **Männergesangsverein.** 1. Jahungsmäßiges Konzert. Der Männergesangsverein Waidhofen a. d. Pöbbs veranstaltet Samstag den 4. April d. J. im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ sein 1. jahungsmäßiges Konzert. Wir werden in nächster Nummer ausführlicher hierüber berichten.

* **Turnverein „Lühow“, Bücherei.** Alle jene Mitglieder unseres Leserkreises, welche vor dem 1. Jänner 1925 Bücher entliehen und bis heute noch nicht rückgestellt haben, werden dringend gebeten, dieselben bis längstens 28. d. M. an die Bücherei abzuführen. Büchereistunden jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr abends im Hotel Inführ (Kreul), Turnerszimmer. Säumige Leser, welche schriftlich gemahnt werden müssen, haben die hiedurch erwachsenen Spesen zu ersehen. Bei dieser Gelegenheit sei auch neuerlich in Erinnerung gebracht, daß das eigenmächtige Weiterverleihen der Bücher nicht gestattet ist. Der ursprüngliche Entlehnner bleibt bedingungslos für die richtige und rechtzeitige Rückgabe der Werke persönlich verantwortlich und hat demnach auch für alle Zahlungen (verlängerte Leihgebühr, Mahnspesen, Strafgebühren) aufzukommen.

* **Deutscher Schulverein.** Bunter Abend am Samstag den 21. März (Gasthof Kreul-Inführ). Vortragsordnung: 1. Orchester: „Kadettenmarsch“ (Dirigent Herr R. Steger d. J.). 2. Orchester: „Die Pöbster“, Walzer von J. Kliment. 3. Vieder von Herrn Edi Freunthaller, gesungen von Fr. L. Krempf; (Uraufführungen, am Klavier der Komponist. a) „In meiner Gartenlaube“, b) „Mein Schatz“. 4. Violinvortrag von Herrn J. Reiter, am Klavier Frau L. Gussenbauer. 5. Vortrag des Herrn Ludwig Hänslner. 6. Orchester: Frz. Schubert, „Militärmarsch“ Nr. 3. 7. Männerquartette (Soloquartett des M.-G.-B.) 8. „Deutsche Michelpredigt“ von Herrn Friz Tippl. Pause. 9. Orchester: Johann Strauß, „Künstlerleben“ (Walzer). 10. Vieder von Herrn Edi Freunthaller, gesungen von Fr. L. Krempf (Uraufführungen); a) „Waidhofner-Lied“, b) „Im stillen Gäßchen“. 11. Violinvortrag von Herrn J. Reiter (Klavier Frau L. Gussenbauer). 12. Heiterer Vortrag des Herrn Ludwig Hänslner. 13. Tanzaufführung. 14. Heitere Duo-Szene (Herr L. Hänslner und Herr F. Tippl). 15. Schlußmarsch: „Kaiserjäger“. Aenderungen der Vortragsordnung vorbehalten. Kartennorderkauf findet keiner statt. Kassaeröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Schilling.

* **Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 22. ds. vormittags 10 Uhr wichtige Ausschußsitzung im Vereinsheim Stepanek. Die Vereinsleitung spricht allen, die sich durch Spenden und besondere Mühewaltung um den Familienabend vom 14. ds. verdient gemacht haben, den besten Dank aus.

* **Kapselreißgesellschaft im Gasthof J. Rogler.** (Kapselreißschießen.) Am Sonntag den 22., Montag den 23. und eventuell Dienstag den 24. März 1925 findet ein Kapselreißschießen mit folgendem Programm statt: Beginn: Sonntag von 9—12 Uhr vormittags und von 1 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends; Montag von 1 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends; Dienstag von 1 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Geschossen wird auf 3 Ständen, Distanz etwa 10 Meter auf die sechsstreifige Scheibe. Zulässig ist nur 4 Millimeter-Kapselmunition. Drei gut eingeschossene Gewehre stehen zur Verfügung. Eigene 4 Millimeter-Gewehre sind zulässig. Es kommen 10 Tiefschußbeste und 10 Kreisbeste, sämtliche in Gold und Silber mit Fassungen, zur Verteilung. Schußgeld: Standgebühr 5.000 Kronen. Zwei Muskeleinlagen zu 10 Schuß 20.000 Kronen, jede weitere Lage zu 10 Schuß 8.000 Kronen. Für Trefferzeichen sind für jeden Sechser beim Schreiber 1.000 Kronen zu

den Schützen gespendet hat. Leider findet sich die Verleihungsurkunde nirgends vor. Daß die Gesellschaft schon früher eine Fahne besaß, erhellt aus einer „Bitte an den Rath, 18. Juli 1584“, wo es heißt: „Wollen E. w. g. Herrn dazue einen Statffannen aus väterlichen wolmainen Vertrauen, weil der Vnsrige Alters mögen nit mer zu gebrauchen; den wollen wir E. w. g. Herrn Nützlich wieder und on schaden an sein Stöll Ordnen.“ Die weitere Geschichte dieser Fahne ist in Dunkel gehüllt. Die von Kaiser Karl VI. gespendete Fahne hat die niederösterreichischen Landesfarben blau-gelb, inmitten des Fahnenfeldes befindet sich der Doppeladler. Mit dieser Fahne zogen die Schützen nach Wien, nachdem ihnen die Frauen Waidhofens ein Fahnenband in den Farben rot-weiß gespendet hatten. Eine zweite Fahne der Schützen, aus dem Jahre 1803 stammend, hat die Farben rot-weiß. Diesbezügliche Schriften haben sich leider nicht vorgefunden.

Am 1. Mai 1868 wurde von den versammelten Schützen beschlossen, in unmittelbarer Nähe des „Grosbauer“ (heute Villa Blaimshain) einen neuen Schießstand zu errichten und zwar eine Standscheibe auf 225 Schritte, eine Weitscheibe auf 400 Schritte; auf ersterer sollte zugleich das gewöhnliche Kranzelschießen stattfinden. Weiters wurde bestimmt, daß der auswärtigen Mitglieder wegen, welche zum Dienstagwochenmarke meist bereits Montag eintrafen, immer an diesem Tage geschossen werden sollte. Mit einem großen Ladschießen am 12. Mai wurde das Schießjahr 1868/69 eröffnet.

Da zu Beginn der Siebziger Jahre der Stadtrat erklärte, die Schießstätte für militärische Zwecke zu benötigen, wurden die Schützen um Zuerkennung eines anderen geeigneten Plazes bittlich. Gleichzeitig reichte die Gesellschaft neue Statuten ein, die von der Stadthalterei mit Erlaß vom 16. März 1873 genehmigt wurden. Der seit alten Zeiten gebräuchliche Titel „Feuerschützen-Gesellschaft zu Waidhofen an der Pöbbs“ wurde beibehalten. (Fortsetzung folgt.)

erlegen. Nähere Bestimmungen der Schießordnung sind im Schießlokal ersichtlich. Programmänderung bleibt dem Schützenrat vorbehalten. Schluß des Schießens Dienstag den 24. März 1925 um 8 Uhr abends, worauf die Preisverteilung stattfindet. Schützenheil!

* **Ein Mugsburger-Schmaus** findet am Mittwoch den 25. März (Maria Verkündigung) abends im Gasthaus Theurekbacher, Untere Stadt 27, statt.

* **Jahreshauptversammlung.** Mittwoch den 11. März um 1/8 Uhr abends fand in Herrn Jos. Hierhammers Sonderzimmer die diesjährige Jahreshauptversammlung des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines statt. Die Tagesordnung war folgende: Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Neuwahl und Allfälliges. Der bisherige Ausschuß, bestehend aus den Frauen Luger, Edlmeier, Steger, Deller, Lindenhofer, Markotta, Zeilinger und Fr. Kirchweger, wurde von der Versammlung wieder gewählt. Hierauf folgte ein gemütliches Unterhaltungsprogramm, welches die Zuhörer in fröhlicher Stimmung bis zur Heimkehr zusammen hielt.

* **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger.** Das am 15. März 1925 im Brauhause abgehaltene Kapselschießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Tiesschuß Herr Andreas Dunzer mit 3 Teiler, 2. Tiesschuß Herr Hans Fritz mit 26 Teiler. Kreisprämien: 1. Gruppe: Herr Ignaz Leimer mit 46 Kreisen, 2. Gruppe: Herr Alois Lindenhofer mit 41 Kr. Das nächste Schießen findet am Sonntag den 22. März von 2—6 Uhr abends statt. Alle Freunde des Schießsportes sind höflichst eingeladen.

* **Waidhofner Sportklub.** Voranzeige. Samstag den 4. April veranstaltet der Waidhofner Sportklub im Gasthofe Strunz-Rögl, Zell, ein Tanzkränzchen. — Näheres die Plakate. — Sonntag den 22. d. M., 2 Uhr nachmittag, findet im Klublokale eine Spielerversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig, besonders jener Spieler, die noch nicht im Besitze von Verbandslegitimationen sind.

* **Kapselschützengesellschaft.** Beim letzten Schießen erhielten Beste: 1. Tiesschußbest Herr Blamoser (1 1/2 Teiler), 2. Tiesschußbest Herr Luger (2 Teiler), 1. Kreisbest (1. Gruppe) Herr Jg. Hacl, 52 Kreise, und 2. Kreisbest (2. Gruppe) Herr Dunzer, 46 Kreise. Ferner gelangten 4. von Herrn Rogler anlässlich seines Namens-tages gependeten Preise zur Verteilung: 1. die meisten Scher Herr Honyas, 2. die meisten Einser Herr Haller, 3. die meisten Dreier Herr Inführ, 4. den schlechtesten Scher Herr Erb (78 1/2 Teiler). Schützenheil!

* **Todesfälle.** In der Zeit vom 1. März bis 13. März starben: Am 1. März Herr Josef Stangl, Schuhmachergehilfe, im 68. Lebensjahre. — Am 3. ds. Frau Marie Brunstener, Private, im 78. Lebensjahre. — Am 10. ds. Marie Deutsch, Säugling (Säuglingsheim), im 1. Lebensjahre. — Am 13. ds. Herr Eduard Hahn, Privatangestellter i. R., im 65. Lebensjahre.

* **Ein verhüteter Zugzusammenstoß.** Am 14. ds. um 1/5 Uhr früh konnte der Güterzug Nr. 972, dem die Einfahrt noch nicht freigegeben war, beim Einfahrtssemaphor, der auf Halt gestellt war, nicht angehalten werden und fuhr in die Station auf Geleis 1 ein, auf welchem zur gleichen Zeit aus der entgegengesetzten Richtung der Personenzug Nr. 315 von Amstetten einfuhr und gelang das Anhalten des Güterzuges erst als die Entfernung der beiden Züge voneinander nur noch etwa 100 Meter betrug. Bei dem Güterzuge versagte auf der, wegen des starken Gefälles gefährlichen Talsfahrt von Oberland die Bremsung und ging der Zug, wie man sagt, „durch“. Der Lokomotivführer gab ununterbrochen mit der Dampfpeife das Signal „Bremsen fest“, doch gelang trotz aller Anstrengungen die Anhaltung erst in der Station und war es nur der gewissenhaften Pflichterfüllung und der Geistesgegenwart des diensthabenden Bahnpersonales zu verdanken, daß ein, in seinen Folgen vielleicht verhängnisvoller Zusammenstoß verhütet wurde. Ein Verschulden dürfte niemand treffen.

* **Gewalttäter.** In der Nacht vom 11. zum 12. März wurden von der Sicherheitswache der zuletzt in Opponitz beschäftigte und in der Landgemeinde, 1. Rinrotte, wohnhaft gewesene Kupferschmied Friedrich G. und der Koch Karl M. aus Opponitz wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit und Verbrechens nach § 125, St.-G., verhaftet. Die Beiden nächtigten in einem hiesigen Hotel und lockten unter einem Vorwande das Stubenmädchen in ihr Zimmer, versperrten sodann die Tür und verübten an dem Mädchen, dem es erst nach etwa 2 Stunden gelang, sich zu befreien, das vorerwähnte Verbrechen.

* **Der Prophet gilt wenig im eigenen Vaterland.** In der vergangenen Woche weilte der technische Leiter des (tschechischen) bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, Herr Oberbrauer Adolf Bader in Linz, um die ihm als vorbildlich bezeichneten neugeschaffenen Anlagen der heimischen Pilsbacher-Brauerei zu besichtigen. Die Einrichtungen, wie auch das in der Pilsbacher-Brauerei erzeugte Bier fanden den ungeteilten Beifall dieses allseits anerkannten Fachmannes, der auf Grund der Besichtigungen auch die Neuschaffung einer Einrichtung für das bürgerliche Brauhaus in Pilsen (Urquell) in gleicher Art, wie in der Pilsbacher-Brauerei verwendet, empfehlen wird. Diese Anerkennung heimischer Arbeit von berufener Seite — das tschechische Pilsner Urquell genießt bekanntlich Weltruf — ist um so bedeutungsvoller, als es langer Zeit bedurft hatte, bis sich die oberösterreichische Brauindustrie, bezw. das deutsche Bier in unseren Landen gerade gegenüber dem tschechischen Pilsner Bier und anderen auswärtigen Erzeugnissen voll durchsetzen konnte. Es liegt jedenfalls eine stolze Anerkennung auch darin, daß eine führende Per-

sönlichkeit einer Pilsner Brauerei sich bei uns befindliche Anlagen zum Muster nimmt und bei uns geschaffene Einrichtungen und gewonnene Erfahrungen im bürgerlichen Brauhaus Pilsen verwerten wird.

* **Es will nicht Frühling werden.** Trotzdem die Jahreszeit schon so weit vorgeschritten ist, daß wir morgen schon astronomisch den Frühlingsanfang verzeichnen, hält der Winter noch immer sein froststarreres Regime aufrecht. Ja, manchmal mit einer Strenge, wie beispielsweise in den letzten Tagen und besonders am Mittwoch, wo das Thermometer wieder auf 12 Grad minus zurückging. Auch aus anderen Ländern meldet der Draht von großen Schneefällen und Kälte.

* **Die neuen Autokennzeichen in Oesterreich.** Mit der neuen Automobilerordnung werden in Wien und in den Bundesländern die folgenden Auto-Kennzeichen in Kraft treten: A Wien, B Niederösterreich, C Oberösterreich, D Salzburg, E Tirol, F Kärnten, H Steiermark, K Graz, M Burgenland und W Vorarlberg. Die bisher fürs Rüttenland gültige Bezeichnung K hat nun der Grazer Polizeiraton erhalten, für den jetzt die für Steiermark festgesetzte Bezeichnung H mitgegolten hatte.

* **Der Schützenverein Donawitz-St. Peter-Freienstein** (bei Leoben, Obersteiermark), veranstaltet in der Zeit vom 30. Mai bis 4. Juni d. J. (Pfinzten) auf seiner Schießstätte zur Erinnerung an deren vor 25 Jahren erfolgten Neuerrichtung ein großes Festschießen. Dieses Schießen ist offen für alle Schützen, die dem österreichischen, deutschen oder schweizerischen Schützenbunde angehören, sowie für Offiziere der österreichischen Wehrmacht. Wir machen schon heute unsere Leser, die dem Schießsport huldigen, auf dieses Schießen aufmerksam, verbürgt doch der veranstaltende Verein für eine flagelose Durchführung. Außerdem sind auch sehr wertvolle Preise zu erringen. Anmeldungen zur Teilnahme wolle an den genannten Verein gerichtet werden, der auch alle gewünschten Auskünfte, insbesondere bezüglich Unterkunft, Zugverbindungen usw. erteilt.

* **Oesterreichs Schätze an wertvollen Kunstdenkmälern** sind noch immer nicht genügend in der Welt bekannt. Univ.-Prof. Dr. Ernst Diez versucht nun im 10. Heft des „Getreuen Eckart“ die Aufmerksamkeit auf einige ganz besonders wertvolle österreichische Denkmäler zu lenken, die herrliche Kanzel in St. Stefan, das Grab Friedrich des Dritten und die Kapuzinergruft. Die meisterhaft gelungene Wiedergabe der Lichtbilder läßt die behandelten Gegenstände vor uns in voller Klarheit erstehen. Dr. Alexander Schilling behandelt in einem überaus geistvollen Aufsatz „Die Macht der Presse“ mit all ihren nützlichen und schädlichen Einflüssen, eine Abhandlung, die jedermann mitreißend wird. Daß auch mit verhältnismäßig einfachem billigen Material künstlerischer Hausrat hergestellt werden kann, beweist eine liebenswürdige Abhandlung von Buchbinder, der über die künstlerischen Möglichkeiten, die die Behandlung des Hartsteingutes bietet, plaudert. Gewiß wird es auch allgemein Wunder nehmen, daß bereits vor 150 Jahren eine kommunistische Gemeinschaft in Rußland bestanden hat und zwar sonderbarerweise als Gründung deutschösterreichischer Auswanderer, die sich in der Ukraine niederließen. Erstklassiger Lesestoff füllt das prächtig ausgeschmückte Heft. Wir nennen die Namen: Franz Herold, Matthes Nisch, Jutta Wilfing, Bruno Hans Wittel und zum Schluß den immer wieder aufs neue durch seine mitreißende Komit wirkenden Franz Resl. Der Preis der Zeitschrift beträgt, wie wir schon mehrmals mitteilten, bloß vierteljährlich 3 Schillinge, halbjährlich 6 Schillinge, ganzjährlich 12 Schillinge. Zu beziehen durch den Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18.

* **Unserer heutigen Auflage** liegt ein Prospekt des „Perola“-Perl-Roggenaffees der Firma Heinrich Franz Söhne, Linz a. d. Donau, bei und machen wir besonders darauf aufmerksam.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Vollschießgesellschaft im Gasthof Kornmüller.) Der alpine Verein „Edelweiß“ Zell an der Ybbs veranstaltet am Sonntag den 22. März 1925 und am Sonntag den 29. März 1925 ein Freischießen, zu dem jedermann eingeladen ist. Der Beginn ist an jedem der beiden Schießtage um 1 Uhr nachmittags. Für eine Anzahl schöner Beste ist bereits Sorge getragen. Der Reingewinn dieses Schießens wird der Feuerschützengesellschaft Waidhofen gewidmet, für das im heurigen Jahr stattfindende große Festschießen anlässlich des 200-jährigen Jahrestages und zwar als Preis der Vollschießgesellschaft des alpinen Vereines „Edelweiß“. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Schützenheil!

* **Böhlerwert.** (Ortschulrat.) In seiner Sitzung vom 28. v. M. hat der Ortschulrat Böhlerwert den Beschluß gefaßt, gegen die geplante Zurücksetzung der n.-ö. Lehrerschaft Stellung zu nehmen. Er richtete an die n.-ö. Landesregierung eine Eingabe, in der er für die Gleichstellung der Lehrerschaft Niederösterreichs mit den Landesrechnungsbeamten eintritt.

* **Konradshaim.** (Heimkehrer-Kränzchen.) Manche werden schon öfter Zeitungsberichte über Heimkehrerkränzchen und Kameradschaftsbälle unwillig übergegangen haben, da ihnen Zweifel und Bedenken aufgestiegen sind, ob durch solche Veranstaltungen das Andenken an unsere gefallenen Helden recht gewürdigt wird. Ganz und gar haben auch diese Zweifler nicht unrecht, denn vielleicht kann das ehrfurchtsvolle Gedenken an unsere Gefallenen durch Tanzveranstaltungen geschädigt werden. Doch leider bringen unsere Gegenwarts-menschen nur selten ein Opfer für unsere gefallenen Krieger und Invaliden, ohne daß ihnen nicht in irgend

einer Form eine Gegenleistung geboten wird. Tanz und gesellige Veranstaltungen sind es, welche die Geldtaschen leichter öffnen! Daher veranstaltete auch der Kameradschaftsverein Konradshaim ein Heimkehrerkränzchen, welches am 22. v. M. in der Schatzöb abgehalten wurde. Die Heimkehrer zogen um 3 Uhr nachmittags geschlossen unter den Klängen des Kadetz-Marsches in der Schatzöb ein. Bald nach Eröffnung des Kränzchens durch die Veranstalter, war der große Tanzsaal in der Schatzöb voll froher Paare. Ein Glückshafen, für viele unserer biederen Gebirgler etwas neues, war ein gutes Lockmittel, um gar manchem bedächtigen, dabei etwas knickrigen Besucher des Kränzchens die Brieftasche ein wenig leichter zu machen. Daher auch herzlichen Dank für die vielen Spenden, die der Verein von Geschäftsleuten aus Waidhofen erhielt. Da jedes Los gewann, waren in kurzer Zeit alle Lose verkauft und jeder bald im Besitze seines Gewinnes. Trotz Sturm und Schnee waren abends alle Gasträume der Schatzöb überfüllt und das Kränzchen machte auf den stillen Zuseher den Eindruck, als ob hier eine große Bauernhochzeit wäre. Spielte ja auch eine richtige Bauernkapelle unermüdet nach bestem Können flotte Tänze auf. Ein alter, besonders in Konradshaim in der Vorkriegszeit beliebter Tanz, von den Leuten „Kadetz-Polka“ benannt, kam auch wieder zu Ehren. Dieser Tanz weist Ähnlichkeiten mit dem Finale einer Quadrille auf, doch einem ländlichen Tanzboden angepaßt, der auch das Gestampfe und Gelatsche genagelter Schuhe aushält. Immerhin ein volkstümlicher Tanz, der nicht in Vergessenheit geraten soll. Küche und Keller der Schatzöb boten den hungrigen und müde gewordenen Besuchern des Kränzchens ausgezeichnete Labung. Erst in den Morgenstunden traten die tanzlustigen Besucher des Kränzchens den Heimweg an, bei ihren schweren Alltagsbeschäftigungen dann sicherlich noch den Kopf voll summender, brummender Gedanken. Doch die Erinnerung, wie schön es doch mit der Mirzl, der Mandl, dem Sepl und dem Hansl bei der „Kadetz-Polka“ und dem „Klug's umi“ war, wird es leichter gemacht haben, den Kagenjammer zu überwinden! Da sich jedermann uneigennützig in den Dienst dieser guten Sache stellte, die Veranstalter auch von Seite des Herrn und Frau Gutjahr in jeder Weise bereitwillig unterstützt wurden (kostenlose Ausschmückung und Ueberlassung des Tanzsaales) so wurde ein ganz schönes Reinertragnis erzielt. Welch große Freude einem armen Invaliden durch das Gedenken gesunder Kameraden bereitet wurde, zeigt das folgende Dankschreiben eines aus dem Reinertragnis unterstützten Kameraden: „Liebe Kameraden! Eure großmütige Gabe vom 5. ds. war mir nicht nur eine äußerst willkommene Aushilfe, die mir gerade jetzt besonders zu recht kam, sie hat mich auch als kameradschaftliches Gedenken ganz ausnehmend gefreut. Einem kranken Menschen, der nichts mehr im Leben bedeutet, tut so was doppelt wohl. Eine solche angenehme Ueberaschung ist, von der Geldhilfe ganz abgesehen, für einen Kranken wie ich einer bin, eine wirkliche Aufmunterung, gibt es ja im Spital sonst meist nur traurige Ueberaschungen. So leide ich in letzter Zeit andauernd an Eiterungen aus der Niere, angeblich tuberkulöser Natur. Es mögen alle Kameraden, die da meiner freigebig gedacht haben, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen. Seid versichert, daß Ihr mir jetzt wirklich eine große Freude bereitet habt, eine größere wahrscheinlich, als Ihr, die Ihr noch aufrichtig im Leben steht, wohl selbst denkt. In Kameradschaft begrüße ich alle Bekannten bestens! Euer alter J. Sch.“ — So behalten die Worte „der Zweck heiligt die Mittel“ immer wieder ihren Inhalt.

* **St. Leonhard am Walde.** (Gewalttat.) Im Monate August v. J. hat im Hause Pfaffenreith der aus Wien gebürtige, nach Stakendorf bei St. Pölten zuständige Knecht Josef Resch einen Gelddiebstahl begangen. Er konnte flüchten und wurde bisher nicht ausgeforscht. Am 13. v. M. kam nun dieser Resch in das Haus Pfaffenreith und verlangte vom Besitzer, daß er ihm seine Kleider, welche er bei seiner Flucht im August v. J. zurückgelassen hatte, und die zur Schadensgutmachung beschlagnahmt wurden, gebe. Hiebei gab er an, daß ihm die Waidhofner Gendarmerie hergeschickt habe und daß man ihm dort gesagt habe, der Besitzer müsse ihm die Kleider ausfolgen. Weil seine Angaben keinen Glauben fanden, wollte sich der Besitzer Gewißheit verschaffen und ging er deshalb zum Gendarmerieposten nach Waidhofen, um sich dort von der Wahrheit zu überzeugen. Er beauftragte seinen Bruder, inzwischen auf den Resch zu achten, ihm weder die Kleider zu geben, noch fort zu lassen. Kaum war aber der Besitzer aus dem Hause, wurde Resch gewalttätig. Er verlangte stürmisch seine Kleider und als ihm die Herausgabe derselben verweigert wurde, sprang er unter Gewaltanwendung in ein Zimmer ein, nahm sich die Kleider und flüchtete. Hiebei wurde er verfolgt und konnte eingeholt werden. Er widersetzte sich seinem Verfolger, überwältigte denselben und entkam nach Rücklassung eines Teiles der Kleider neuerlich. Die hiesige Gendarmerie nahm seine Verfolgung über Randegg, Greifen auf, doch konnte er wegen des großen Vorsprunges nicht eingeholt werden. Eine Störung der Telefonleitung kam ihm bei seiner Flucht zugute. Resch wird von verschiedenen Gendarmerieposten gesucht.

* **Opponitz.** (Tötlich verunglückt.) Am 16. ds. kam der 23-jährige Elektromonteur der Siemens-Schuckertwerke Anton Pirsch, der in der Hauptzentrale Opponitz beschäftigt war, mit der Starkstromleitung in Berührung und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte, der als Opfer seines Berufes allzufrüh ins Grab sank, wurde am 18. ds. auf dem Hekendorfer Friedhofe in Wien beerdigt.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Auszug aus der

Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, abgehalten am 7. März 1925 im Sitzungszimmer des Rathauses, 1. Stock.

Gegenwärtig:

Bürgermeister Franz Kotter als Vorsitzender.
Vizebürgermeister Ferdinand Schilcher.
Die Stadträte: Franz Steininger, Johann Molte, Stefan Kirchwegger, Franz Steinmaßl, Johann Streicher und Franz Bucheder.

Die Gemeinderäte: Michael Burm, Johann Hold, Frau Anna Böchhader, Frau Johanna Pauser, August Bitter, Johann Dobrofsky, Rudolf Hirschmann, Alois Lindenhöfer, Franz Stumfohl, Franz Gerhart, Franz Hochnegger, Franz Gelbenegger, Alfred Steinbrecher, Johann Weninger, Frau Hermine Schmid, Josef Lackner und Anton Luger.

Schriftführer Franz Schausberger.
Entschuldigt G.-R. Franz Widenhauser.

Der Bürgermeister begrüßt die Erschienenen, konstatiert die ordnungsmäßige Einladung zur Sitzung und die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung um 4 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung.

Dieselbe wird genehmigt.

2. Bericht des Vorsitzenden und Mitteilung der Einnahmen.

Der Bürgermeister berichtet, daß der Pachtvertrag für die Riedmüller'schen Grundstücke wieder erneuert wurde, sowie über den Ausbau des Kraftwerkes Gaisfuß, worüber zwar noch längere Verhandlungen sein werden, wenn aber die Finanzierung des Projektes gesichert ist, eventuell noch im Herbst dieses Jahres mit dem Bau begonnen werden kann. Die Baukonzession wurde bis Ende 1925 verlängert.

Ferner liegt ein Dringlichkeitsantrag des Stadtrates und Bauausschusses wegen Aufhebung des Bauverbotes der 5 Meter Vorgartenlinie bei der Kuranstalt des Med.-R. Dr. Werner vor.

Die Dringlichkeit wird angenommen.

Der Bürgermeister beantragt weiters die Annahme einer Resolution betreffend die Regelung der Lehrbezüge und Gleichstellung derselben mit den n.-ö. Landesbeamten gleicher Vorbildungsstufe. Dieselbe wird einstimmig angenommen.

3. Aufnahme in den Heimatverband.

Hidade Marie, Loy Ludwig und Winter Matthias. Hierüber referiert Vizebürgermeister Schilcher. Sämtliche werden in den Heimatverband aufgenommen und zwar aus dem Titel der Erstigung. Die beiden Letzteren haben eine Aufnahmestaxe nicht zu erlegen, nachdem ihre bisherige Heimatgemeinde um ihre Aufnahme angeht hat. Angenommen.

4. Meufierung über den Lokalbedarf zum Konzessionsansuchen des Rudolf Guger um Ausschankbewilligung von Tee, Met, Liqueur usw.

Berichterstatter St.-R. Steininger. Nachdem die Genossenschaft der Gastwirte sich ablehnend zum Ansuchen verhält, beantragt auch der Stadtrat die Abweisung,

jedoch mit Ausschluß des Ausschankes von Met. G.-R. Dobrofsky und Hirschmann sind für die Bewilligung seines Ansuchens, wogegen G.-R. Stumfohl und Bucheder dagegen sprechen und meinen, daß der Metauschank genügt. Vizebürgermeister Schilcher verweist auf den schon einmal gefaßten abweislichen Beschluß. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Ablehnung des Ansuchens mit Ausnahme der Bewilligung des Metauschankes bis zum üblichen Ladenschluß angenommen.

5. Meufierung über den Lokalbedarf zum Konzessionsansuchen des Johann Schueder.

Berichterstatter der vorige. Derselbe führt aus, daß von diesem schon mehrere gleiche Ansuchen im Gemeinderate abgelehnt wurden und die Gastwirtegenossenschaft und der Stadtrat die Ablehnung neuerlich beantragen. (Vizebürgermeister Schilcher und G.-R. Stumfohl sprechen dazu.) Die Notwendigkeit des Lokalbedarfes wird abgelehnt.

6. Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1925.

Rechn.-Rat Hederle, der zur Berichterstattung beigezogen wird, trägt die einzelnen Titel mit den Beträgen in Empfang und Ausgaben vor.

Bei Titel IV, Ruhegenüsse, beantragen Vizebürgermeister Schilcher und G.-R. Weninger, die Pensionen der Witwen zu erhöhen. Wird über Antrag des St.-R. Steinmaßl dem Finanz- und Personalausschuß zugewiesen.

Zu Titel VI, Forstwesen, stellt Vizebürgermeister Schilcher den Antrag, das Jagd- und Fischereirecht gegen einen angemessenen Pachtzuschlag zu vergeben, worauf ihm der Bürgermeister erwidert, daß es schon ein altes Herkommen ist, die Jagd als Benefizium dem jeweiligen Bürgermeister zu überlassen. Von einem Ertragnis aus derselben kann wohl nicht gesprochen werden,

denn er hat bisher nur daraufgezahlt. Seit der Kriegs- und Umsturzzeit ist, so wie überall auch auf dem Buchenberg der Wildstand sehr zurückgegangen und erst in den letzten Jahren hat sich derselbe infolge Schonung wieder etwas gehoben. Vizebürgermeister Schilcher bemerkt hierauf, daß früher der Bürgermeister nur eine kleine Remuneration hatte und man ihm daher die Jagd und Fischerei als Benefizium ließ. Wenn die Gemeinde die Möglichkeit hat, auf irgend eine Weise Einnahmen zu erzielen und etwas besitzt, soll sie es auch verwerten. Wenn die besseren Bürger auf die Jagd reflektieren, sollen sie eben auch etwas leisten dafür. Der Bürgermeister soll entsprechend honoriert werden, dann braucht er keine solchen Benefizien. Die alten Ehrenstellen bestehen heute nicht mehr, früher hat man auf Remunerationen auch nicht so viel reflektiert, heute dagegen nehmen solche Stellen viel Zeit in Anspruch und auch Arbeiter haben heute in der Gemeinde Stellen, die viele Zeitopfer verlangen und Verdienstentgang zur Folge haben. Die Bürger können ja zusammengehen und die Jagd pachten, müssen dafür aber auch etwas leisten, denn sie haben auch das Vergnügen. Der Bürgermeister sagt, daß nicht nur die Bürger die Jagd ausüben, sondern Jäger aus allen Schichten der Bevölkerung und ohne Unterschied der Partei an der Buchenbergjagd teilnehmen. Er macht auch aufmerksam, daß, wenn die Jagd am Buchenberg eventuell vergeben würde, man wohl sehr vorsichtig bei der Ausübung der Jagd sein müsse, denn es gibt dort eine Menge Spaziergänger, die leicht in Gefahr kommen können. Der frühere Forstausschuss Panfy kann gewiß davon erzählen. Die ersten Jahre wird der Pächter vielleicht etwas haben, weil jetzt geschont wurde, aber in einigen Jahren wird sicher nichts mehr hier sein. Die Bürgermeisterstelle war und ist ein Ehrenposten. Auf einer Seite will man ihm was nehmen um ihm auf der anderen Seite etwas zu geben, ob dies gerade das Richtige ist, sei dahingestellt.

G.-R. Weninger unterstützt den Antrag Schilcher.

G.-R. Stumfohl ist dafür, die Sache zu lassen wie sie war. Ebenfalls St.-R. Molte. Dieser ist insbesondere gegen die Jagdverpachtung. Denn, nimmt man die Jagd, nimmt man der Stadt den Buchenberg und gerade dieser ist für alle Bewohner ein Ort der Erholung. Der Antrag bezüglich Vergebung der Jagd wird abgelehnt, dagegen mit Mehrheit beschlossen, wegen Verpachtung der Fischerei im Forstausschuß zu beraten.

Bei Titel VIII, Hausbesitz, fragt G.-R. Lindenhöfer bezüglich des ehemaligen Wenschauses an, worüber der Bürgermeister Aufklärung gibt. Das Haus ist Eigentum der Gemeinde, nur die Gebäudeerhaltungskosten trägt das Elektrizitätswerk.

Bei Titel XIV, Stadtwage, verlangt der Bürgermeister, so wie eine Erhöhung der Pensionen beantragt wurde, auch die Erhöhung der Besoldung des Wagemesters zu berücksichtigen.

Bei Titel XVIII, Feuerlöschwesen, fragt Vizebürgermeister Schilcher wegen der Versicherungspolizzenabgabe, worüber Rechn.-Rat Hederle Antwort gibt.

G.-R. Stumfohl stellt die Anfrage, ob auch für die Feuerwehr eine Post eingesetzt wurde, was bejaht wird.

G.-R. Weninger fragt bei Titel XX, Sanitätswesen im Allgemeinen, an, wie es um die Anschaffung eines Sanitätsautos steht. Hierüber teilt der Bürgermeister mit, daß wegen dieser Angelegenheit schon eine Aktion beabsichtigt war und diese nur wegen der Ausichtslosigkeit der Ausbringung der Kosten durch eine Sammlung, — dasselbe würde auf etwa 220 Millionen Kronen zu stehen kommen — wieder Abstand genommen wurde.

Ohne Reflame
schlechte Geschäfte!

Dahum
inferieren Sie im
„Bote von der Ybbs“

Die „Bärenbuche.“

Erzählung aus Langau aus dem Jahre 1841.

Man schrieb das Jahr 1841. Früher Morgen, Lakenhof lag im tiefen Dunkel der feuchten Aprilnacht. Zwei Männer, von denen der eine eine Büchse trug, trafen sich mit kurzem Gruße an der Wegkreuzung bei der Kapelle. Der größere der Beiden war der „Hahnenherr“ der Graf Festetics'sche Revierförster Neuber, der andere ein stämmiger Holznecht, der Scheiz aus dem Weitental, der oben am Kleinen Detscher einen Spielhahn „verloft“ hat, und heute soll's ihm gelten, dem kleinen „g'schaftigen Balzer“, dessen „G'stanzn“ man oft bis ins Tal herab noch in den frühen Tag hinein hören konnte.

Diese Nebelschwaden durchzogen das Tal und tiefes Dunkel umhüllte die zwei bergwärts steigenden schweigenden Männer. Gespenstisch hoben sich einzelne Schneeflecke vom dunklen Waldboden ab, Reste des Winters, die dem mit Nacht ins Land brausenden Frühling nicht weichen wollten.

Je höher die Beiden kamen, desto mehr spüren sie den frischen Wind, der vom schneebedeckten Gipfel des Detschers herüberzieht und der Schnee unter ihren Füßen fängt an zu knirschen. Schnaufend erreichen sie den „Hahnenplatz“. Alte Schneewächten türmen sich um struppige Fichten und dichte Nebel steigen vom Tale herauf. Noch herrscht tiefe Finsternis. Förster Neuber steckt das Zündhölzl auf, um den kleinen „Kämpen“ schußbereit zu erwarten.

Allmählich weicht das tiefe Schwarz einem breiigen feuchten Grau, es dämmert.

Die Jäger horchen gut gedeckt, an den Stamm einer verkorrten Fichte gedrückt. Sie spüren nichts von der wachsenden Kälte, welche die Tauperlen an Bart und Mantel zu kleinen Eiskristallen verwandelt; heiß wallt

das Weidmannsblut in den Adern, denn jetzt muß er bald anfangen zu „wuschen“ und langsam wird's „schußlicht“. Wer aber nicht kam, nicht zu „rodeln“ anhub, das war der ersehnte Hahn.

Der Wind zerriß die Nebelmassen und hie und da schaute ein Stück blauenden Himmels herab in den erwachenden Tag. Die Finken begannen zu schlagen und vom Hochwalde auf den „Detscherböden“ klang das Singen und Jauchzen der gefiederten Sänger herauf zu den Harrenden. Umsonst war das Verharren der Jäger. Förster Neuber erhob sich vom „Schirm“, reckte seine hünenhafte Gestalt und sprach zu Scheiz: „Ich mein' wir haben den Hahn „vertreten“, unser Warten ist umsonst, der ist weggeritten, ehe wir am Plake wären, gehn's mit hinunter in d' Langau.“ Sinnend blickte Neuber hinüber zum glühenden Scheiblingstein, dessen Felsenstiegen von den ersten Strahlen der Morgen Sonne, die von der Felsentuppe langsam zur Höhe stieg, beschienen wurden. Aus dem Tale hoben sich Nebelsäulen zu Berge, längs der Dis zogen seine Schleier und der Hochwald dämmerte aus violettem Dunkel ins Tageslicht.

Vom Floßeinbinderplatz herauf tönten die gleichmäßigen Schläge der Zimmerer, welche zur neuen Fahrt rüsteten; kräuselnd stiegen aus den „Keuschen“ der Langau die dünnen Rauchsäulen der schon entfachten Herdfeuer kerzengerade himmelwärts. Neuber und Scheiz stiegen durch junges Buchenholz und als sie am „Hornböndl“ kurze Zeit Ausblick haltend, stehen blieben, beobachteten sie ein Rudel Hochwild, das durch irgend etwas fremdes beunruhigt, „hoch geworden“ war. Da bemerkten Neubers geübte Augen am „bösen Steig“ einen mächtigen braunen Bären. Nun sah ihn auch Scheiz. Ein breiter Graben trennte die Schützen von dem Raubtiere, die Schußlinie betrug ungefähr 200 Schritte, ein Anpirschen war nicht möglich, so wagte Neuber den Schuß. Dröhnend hallte derselbe durch's Tal und das

Aufbrüllen des Bären sagte dem Jäger, daß er getroffen. Schnell von neuem geladen, diesmal mit einer ordentlichen Portion „Gehacktem“, denn schon war der Bär im Graben unten und nahm Richtung gegen die Angreifer, vielleicht ganz unbewußt; da sie das Tier jetzt aus den Augen verloren, pirscht sich Neuber an den Grabenrand vor — er reißt die Büchse an die Wange und wieder hallt ein Schuß durch die Berge, dessen Echo sich mit dem Brüllen des augenscheinlich abermals getroffenen Bären mengt.

In kaum dreißig Schritten Entfernung riß der mächtige Bär mit wildem Brummen eine fast mannhohe Fichte aus dem Boden und fuhr polternd den Graben hinunter. Neuber läßt rasch seine Büchse wieder und hurlig wird die Fährte des flüchtigen Bären aufgenommen. Doch drüben gegen den „Saurüssel“ verlieren die beiden Verfolger im Hochwalde die Fährte und nach vergeblichem Suchen treten sie den Heimweg an.

„Herr Förstner“, fängt Scheiz zu reden an, „wann ma g'nu Schütz'n hätt'n, kunnt ma in Bär'n, der g'miß droh'n im Saurüssel steckt, leicht austreib'n.“ Daraufhin meint Neuber: „Ich laß mir's nit nehmen, ich hab' den Bär'n troff'n; na freilich müssen wir da etwas unternehmen. Scheiz, pass'n's auf! Trommeln's eine Anzahl Schützen und Treiber zusammen, morgen in der Früh, sag'n ma um Achte, treffen wir dann alle bei der Winkelbachfurt zusamm'.“ „Ja, ja, is recht; pfüt Gott, Herr Förstner!“ und Scheiz springt davon, vorerst nach Hause, um sich nach der frühen Aufregung gehörig zu stärken. Und wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Geschichte vom Bären in der Langau. Da wollen ja alle mittun und gar mancher wirft grimmige Blicke zum Saurüssel hinauf. Abends in der Langauer Taverne, da sitzen die Männer beisammen und Scheiz mußte zum so und so oft den Male den andächtig Horchenden haarklein die Begegnung mit dem Bären erzählen. Er tat dies gerne und je mehr er dem ihm kredenzten Wein zusprach, desto

Der Vizebürgerm. bemängelt die traurigen Verhältnisse bei unserer Krankenbeförderung, welche mit Recht Anlaß zu allgemeinen Beschwerden geben, denn die Kranken müssen oft Stunden lang auf den Sanitätswagen warten. Man kann aber nicht immer der Spannung die Schuld geben, denn die Pferde werden oft auswärtig verwendet und es dauert dann lange, diese zu bekommen. Ein Sanitätsauto ist hier sehr notwendig und er beantragt die Ausarbeitung eines Finanzprojektes behufs Beschaffung des erforderlichen Betrages.

Die auswärtigen Gemeinden werden sicher auch etwas dazu beitragen. Der Bürgermeister sagt, daß man darüber ja beraten kann. Es handelt sich aber wieder um die Bedeckung. In allen Fällen soll die Stadtgemeinde für die Kosten derartiger Einrichtungen aufkommen, denn eine ausgiebige Beitragsleistung der auswärtigen Gemeinden bezweifelt er.

G.-R. Bucheder ersucht um Beschlussfassung wegen des anzuschaffenden Sanitätsautos und führt ebenfalls Fälle an, wo Kranke oft stundenlang auf den Transport ins Krankenhaus warten mußten. Er beantragt die Zuweisung des Antrages Schilcher an den Finanzausschuß, welchen der Bürgermeister ergänzt, hiezu auch den Sanitätsausschuß beizuziehen. G.-R. Hold begrüßt auch diese Anregung, weil dies eine Wohltat für die Bevölkerung ist. Es möge getrachtet werden, wenn es auch jetzt nicht möglich ist, so doch in der nächsten Zeit ein solches anzuschaffen. G.-R. Stumpfholz bezweifelt die besondere Ergiebigkeit einer Sammlung und größere Beitragsleistungen seitens der Landgemeinden, und ratet, die Sache in den betreffenden Ausschüssen gut zu erwägen. Es wird sodann beschlossen, den Antrag dem Sanitäts- und Finanzausschuß zur weiteren Beratung zu überweisen.

Weiters stellt Vizebürgermeister Schilcher eine Anfrage bezüglich der Post Amtstierarzt und stellt den Antrag: Der Gehalt des Amtstierarztes ist entsprechend § 19 Abs. 8, der Verordnung der Bundesregierung vom 16. Jänner 1925, B.-G.-Bl. Nr. 37 vom 30. Jänner 1925 festzusetzen.

Nachdem der Bürgermeister Aufschluß über die ihm obliegenden Agenden gibt, wird über diese Angelegenheit eine längere Besprechung, an welcher sich die G.-R. Dobrofsky, Weninger, Hold und Lindenhofer beteiligen, geführt und beschlossen, diesen Antrag dem Personalausschuß zuzuwenden.

Titel XXI, Sanitätseinrichtungen, bemängelt Schilcher, daß die Anstandsorte oftmals nicht beleuchtet sind. Der Bürgermeister erwidert darauf, daß dies nur auf mutwillige boshafte Beschädigung zurückzuführen sei.

Im weiteren tritt Vizebürgermeister Schilcher für die ausreichende Unterstützung und Förderung der hier bestehenden Mutterberatungsstelle und Säuglingsfürsorge ein, welcher bisher seitens der Gemeinde sehr geringe Mittel zukamen.

Jr. G.-R. Schmid beantragt daraufhin, für die Mutterberatungsstelle und Säuglingsfürsorge 2 Millionen Kronen in den Voranschlag aufzunehmen und ersucht um Unterstützung. Der Antrag wird angenommen.

Bei Titel XXIV, Wasserleitung, bringt Vizebürgermeister Schilcher folgenden Antrag ein: Die Wasserbezugsgebühren bei Wasserabgabe mittels Wassermessers sind zweckentsprechend im Verhältnis zu den Bemessungseinheiten zu erniedrigen. Dieser Antrag wird der Wassersektion zur weiteren Beratung zugewiesen.

Zu Titel XXVI, Straßenwesen, bemerkt der Bürgermeister, daß der Bezirksstraßenausschuß wegen Übernahme der Kosten der Schotterabfuhr vom Bahnhofe

an die Stadtgemeinde herangetreten ist und er ersucht den eingesetzten Betrag hiefür zu bewilligen.

G.-R. Hold ersucht bei diesem Anlasse, der Straßenpflege ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und womöglich wieder an die Pflasterung kleiner Strecken zu schreiten, wenn auch heute die Mittel hiezu fehlen, können doch in Zukunft vielleicht solche hiefür gefunden werden. Bei kleineren Gassen können ev. Versuche mit Kleinststeinpflaster gemacht werden. Der Bürgermeister bemerkt, daß in erster Linie für die Straßenerhaltung das Landesbauamt berufen wäre, weil es hauptsächlich Bezirksstraßen sind. Die Gemeinde selbst hat nur kurze Straßentrecken und die Hauptschuld an der schlechten Beschaffenheit unserer Straßen ist das schlechte Schottermaterial. Jetzt wird Hartschotter verwendet und daher der Zustand auch ein besserer werden.

Zu Titel XXXI, Volksschulen, beantragt St.-R. Bucheder 4 Millionen Kronen zur Anschaffung von Lehrmitteln für mittellose Kinder einzusetzen, worauf der Bürgermeister bemerkt, daß für diese Zwecke ohnehin höhere Beträge angelegt sind und zwar für Unterrichtserfordernisse insgesamt 23 Millionen Kronen. G.-R. Weninger begrüßt diesen Budgetbetrag. Vizebürgermeister Schilcher bemerkt hiezu, daß sämtliche sozialdemokratischen Gemeinden für diese Zwecke größere Beiträge leisten und die vielleicht weniger Einnahmen als wir haben. G.-R. Stumpfholz ist der Ansicht, daß es nicht nur Sache der Gemeinde, sondern auch der Eltern ist, an der Schulfürsorge mitzuwirken.

Zu Titel XXXII, städtischer Kindergarten, berichtet der Bürgermeister, daß neuerlich wieder eine Eingabe an die Landesregierung wegen endlicher Verklärung des städtischen Kindergartens gerichtet wurde, um ihn aufrecht zu erhalten, weil eine Zusammenziehung mit dem Klosterkindergarten wegen der großen Kinderzahl nicht tunlich ist.

Bei Titel XXXIV bemängelt G.-R. Weninger, daß für die Nachschaffung notwendiger Turngeräte ein zu geringer Betrag präliminiert wurde und beantragt 4 Millionen für diesen Zweck. G.-R. Hold ist auch für den Antrag weil die Turnhalle bereits in alle Kreise der Bevölkerung gedrungen ist. Nachdem aber auf der heutigen Tagesordnung ein Subventionsantrag für den Arbeiter-Turnverein steht und dieser Betrag diesem allein zugute käme, ersucht er um Bewilligung dieses Betrages für alle Turnvereine. Von einer zu großen Ueberlastung der Turnhalle mit Geräten rät er aber ab.

Punkt 7 der Tagesordnung wird daher gleich behandelt und die beantragten 4 Millionen Kronen für alle Turnvereine bewilligt, mit der Bedingung, daß die Geräte Eigentum der Gemeinde bleiben.

Nachdem Punkt 7 schon behandelt wird, befürwortet St.-R. Streicher das Subventionsansuchen des Vereines „Freie Schule, Kinderfreunde“, worauf der Bürgermeister mitteilt, daß dasselbe vom Stadtrate abgelehnt wurde. Vizebürgermeister Schilcher schildert in längerer Rede den Zweck und die Ziele des Vereines und befürwortet das eingebrachte Subventionsansuchen aufs Wärmste.

Bei der Abstimmung wird das Ansuchen von der Mehrheit abgelehnt.

Vizebürgermeister Schilcher, G.-R. Weninger und Steinbrecher drücken ihr Bedauern über die ablehnende Haltung zu diesem Ansuchen seitens der Gemeinderatsmehrheit aus.

Bei Post „Bau im neuen Rathaus“ beantragt Vizebürgermeister Schilcher, in diese auch die Errichtung

eines Lokales für das Arbeitslosenamt einzubeziehen nachdem hiefür ein Darlehen von 300 Millionen Kronen aufgenommen wurde und die veranschlagte Bau summe dagegen nur 246 Millionen beträgt. Außerdem wurde um eine Beihilfe aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge angefragt und auch bewilligt.

G.-R. Weninger spricht ebenfalls in diesem Sinne. Darauf erklärt der Bürgermeister, daß sich diese Sache mit der Angelegenheit Rathausbau wohl nicht vereinigen läßt. Der restliche Darlehensbetrag ist für die notwendige Inneneinrichtung vorgesehen und ev. unvorgesehene Auslagen beim Baue selbst. Die Beihilfe aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge wird übrigens keine so große sein, da nicht so viele Arbeitslose beschäftigt sind. Was die Lokalfrage des Arbeitslosenamtes betrifft, kann er nur mitteilen, daß er sich seinerzeit sehr für die Bewilligung in der Stadt eingesetzt habe, aber alle Bemühungen waren umsonst. Weber der Befassung bei Bucheder noch dem Projekte bei Turner wurde zugestimmt und nicht einmal die Abhaltung eines wöchentlichen Amtstages, um den angefragt wurde, ist bewilligt worden. Er beantragt daher die Zuweisung des Antrages Schilcher an die Baukommission. Angenommen.

Weiters fordert Vizebürgermeister Schilcher energisch die endliche Durchführung seines im Vorjahre gestellten Antrages, bezüglich Aufnahme eines 2 Milliarden-Darlehens zur Schaffung von Wohnungen und appelliert neuerlich an die bürgerliche Mehrheit, in dieser Hinsicht etwas zu schaffen.

Der Bürgermeister versichert ihn, daß der ernste Wille ja auch in der bürgerlichen Mehrheit vorhanden ist, gegen die Wohnungsnot etwas zu tun und er wird, solange er Bürgermeister ist, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln hiefür eintreten. Er verlangt aber, daß hiezu auch der Bund und das Land etwas beitragen. Er hat sich auch alle Mühe gegeben, die Bahn zum Baue von Wohnhäusern zu verhalten, diese hat sich aber bis jetzt nicht gerührt. Die Aufnahme eines Kredites zu der gegenwärtigen hohen Verzinsung kann er der Bevölkerung gegenüber nicht verantworten.

Vizebürgermeister Schilcher bemerkt hierauf, daß auch in diesem Falle die Beihilfe aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge angesprochen werden kann und verweist auf die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Diese, bemerkt der Bürgermeister, stehen wohl auf Papier, aber erreicht wird trotzdem nichts. St.-R. Bucheder urgiert seinen Antrag wegen Errichtung einer Bürgerschule, nachdem im Voranschlage hierüber nichts enthalten ist. G.-R. Hold ersucht auch, diesen Gedanken nicht fallen zu lassen und zu trachten, daß die Bürgerschule, wenn auch nicht gleich, wenigstens in einigen Jahren tet werden könne.

Rechnungsrat Heckerle teilt sodann die Gesamtbeträge des Voranschlages mit. Diese betragen im Erfordernisse

ordentliche Gebarung	S 199.525.—
außerordentliche Gebarung	61.500.—
somit	S 261.025.—
in der Bedeckung	
ordentliche Gebarung	S 206.608.—
außerordentliche Gebarung	S 30.000.—
zusammen	S 236.608.—
somit ein Abgang von	S 24.417.—

welcher über Antrag des Bürgermeisters zu Folge Beschlusses des Stadtrates und Finanzausschusses zu decken ist aus der zu beschließenden Einhebung einer Abgabe vom Wertzuwachs von Liegenschaften durch die Stadtgemeinde auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1924, L.-G.-Bl. Nr. 118, aus den vorausschätzlichen Mehrein-

lebhafter erinnerte er sich der „kritischen Sache“ und als der Zeiger gegen Mitternacht rückte, da erzählte Scheiß immer noch den furchtbaren Anblick, wie der schweißende Bär in seinem grenzenlosen Schmerz eine Fichte mit „Fuß und Stängel“ aus der Erde riß, das Bäuml zwischen seine Hinterpranken steckte und auf demselben zu Tal fuhr wie auf einem Schlitten, — aber nicht fuhr, sondern ritt, wie die „wilde Berst auf dem Besenstiel“. Kaufmann Ertl, der Nachbar des Tafenwirts, der mit Inbrunst den Schilderungen Scheißens gelauscht, meinte schließlich: „Na, na, gar so gefährlich wird's wohl nit sei; loßt's os nur, loßt's os nur,“ sich in die Brust werfend, „mir wer'n den Bär'n muring scho tö'n!“ Dabei schmiedete er einen Plan nach dem anderen, der Bär mußte seiner Ansicht nach den gräßlichsten aller Tode sterben. Schließlich, im Uebermaße der Gefühle und des genossenen Weines wurde er stiller und stiller.

Der glitzernde Sternenhimmel lächelte sanft hernieder auf die wachenden Bärenköpfe, die erregt plaudernd die Taverne verließen.

Der neue Tag brach an, mit ihm die neue Erregung, denn schließlich, wie Scheißens Ehehälft besorgt dem sich zur Tat rüstenden Ehegesponsen sagte, „is so a Bär'n treib'n fa Kindag'schpil!“

Da standen sie nun alle beisammen bei der Winkelbachfurt, inmitten Revierförster Neuber, welcher den Treibern noch die letzten Anordnungen gab. Und rückwärts stand Herr Ertl, Löwenmut in der Brust, mit zärtlichen Blicken seinen Vorderlader lieblosend, denn er hatte ja mit Scheiß, der den einzelnen Schützen ihre Stände anzuweisen hatte, vereinbart, ihn auf jenen Stand zu stellen, wo ihm der Bär, den er „ganz sakrisch hinausschick'n“ wollte, kommen müsse. Die Treiber marschierten ab und Scheiß stellte den erhaltenen Weisungen und seinem Gutdünken nach die Schützen Stand um Stand an, jedem einschärfend, ja gut zu treffen, denn ihm müsse der Bär kommen.

Wo am halben Wege zur Tagliß die Dis einen Bogen macht, schneidet die Straße gegen Neuhaus scharf die Bergesante; dort stand einstens eine Holzföhlung. Am Straßenrande gegen den Bach zu stand eine mächtige Buche, deren Aeste sich breit und schirmend über die Straße spannten. Da war der Stand des verbissensten aller Bärenjäger, des Kaufmannes Ertl. Nichts regte sich. Schräg fielen die Sonnenstrahlen auf die vom Wasser umschäumten Steine des Baches, geschäftig wippend hüpfte eine Bachamsel von Stein zu Stein und Ertl blickte voll spannender Erregung in den gegenüberliegenden Fichtenbestand. — Da auf einmal bricht's im Unterholze, da wieder. — „Jessas da Bär!“ denkt der wackre Schütze, fester hält er die Büchse, da — wieder ein Knaden — dort, dort drüben — Gott sei Dank, Hirse, geweihte, mit blaugrauem Flaume um die Rosenstöcke, den Windfang hebend, hoffen sie herüber zum erregten „Bärenköter“.

Da betrachtet Ertl mit innigem Schauen die neben ihm stehende Buche. „Wonn i' do auftrall, kann i' erscht'ns an vill an bessan Schuß anbringa, und dann, no jo — ma hat jo do' schließli' a Rücksiht'n geg'n sei' schuldlose Jamüli — und — wann ma am End gor an Bassoga hätt“, dann wer's holt denn a g'wicht, wann ma af an Bam drob'n sikat“, spricht Ertl, noch immer die so einladende Buche betrachtend. Die Nachbarschützen können ihn auch nicht sehen und Ertl bringt es zu Wege, für seine Familie ein Opfer und sich selbst in Sicherheit zu bringen. So bestieg er denn die Buche, richtete sich auf einem der diden Aeste in der wärmenden Morgen Sonne ein behagliches Plätzchen her. Da sah er vergnügt und wohlgeborgen, was brauchte er sich da droben um Bären zu kümmern und er blieb schön ruhig sitzen.

Da — was war das? —

Unwillig brummend kam durch den Bach watend der mächtige Meister Beck auf die Buche zu, wechselte unter

dieser durch, über die Straße und trottete den Berg hinan, dem Scheißlingstein zu.

Erschreckt klammerte sich Ertl an den grünemoosten Stamm der Buche, er konnte den Bären nicht sehen, denn er hatte die Augen zugepreßt. Mit Schweißperlen auf der Stirn hat er den nach Was riechenden Bären gespürt, schrecklich — wenn er da so unten gestanden wäre — abermals kollern ihm heiße Schweißtropfen über das Gesicht.

Als nach geraumer Weile ihm die große Gefahr vorüber schien, blickte der „Rühne“ vorsichtig die Straße soweit er sehen konnte, hinab und hinauf und da er nichts Verdächtiges und auch keinen Bären mehr wahrnahm, verließ er seinen „Hochsitz“, der ihm eigentlich das Leben gerettet. Da hört er auch schon den Lärm der Treiber vom Saurüssel her und langsam verlassen die Schützen ihre Stände, denn die erhitzten Treiber kommen schon zum Bache. Niemand hat den Bären gesehen — natürlich auch Ertl nicht — und so ergibt sich die immer größer werdende Schar in die unglaublichsten Vermutungen.

Scheiß war einer der Letzten, die ihren Stand verließen. Er wanderte mißmutig den Weg zurück, den er vor einigen Stunden voll der schönsten Hoffnungen gegangen war. Bei der „Wurkerföhlung“ bleibt er unter der breitästigen Buche stehen: „No, no“, spricht er halblaut zu sich selbst, „was hängt denn do drob'n, a Wedasled?“ Er lehnt die Büchse an den Stamm der Buche und klettert hinauf. „A so tan dö Sakra Bär'n-jagan, no wart's. — Wen hob i' denn do ang'stell't? — Ah, richtig, in Ertl!“ Er nahm den Mantel, den Ertl in der Aufregung vergessen hatte, und wollte zum Versammlungsplatze stürmen. Doch plötzlich hält er inne. Er kehrt um und fängt längs des Bachbettes, über der Straße und bei der Kohlstatt zu suchen an. Und er suchte nicht umsonst, denn das was er hinter der Kohlstätte im schwarzen, feuchten Erdbreiche eingedrückt vorfand, war zweifellos eine ganz frische Bärenfährte.

gängen der Steuern und Abgaben und ein eventuell aufzunehmendes Sparkassendarlehen.

Weiters ist zu beschließen, so wie im Vorjahre auch für heuer, einen 30%igen Zuschlag zur Landesgebäude- und Landesgrundsteuer einzubehalten.

Bizebürgermeister Schilder führt zu diesem Antrage aus, daß seine Partei, nachdem den Wünschen der Arbeiterbevölkerung nicht entsprochen wurde, nicht für den Voranschlag stimmen kann. Er findet es nicht am Platze, in einer Stadt, welche eine so große Arbeiterbevölkerung hat, deren Wünsche in keiner Weise zu berücksichtigen. Er kann daher der bürgerlichen Mehrheit kein Vertrauen aussprechen, nachdem sie die wenigen Anträge und geringen Forderungen abgelehnt hat. Der Bürgermeister findet es nach diesen Ausführungen sehr merkwürdig, gegen den Voranschlag zu stimmen, da außer dem Ansuchen des Vereines „Kinderfreunde“ doch gar keine Anträge abgelehnt wurden. Bei der Abstimmung wird der Antrag um Genehmigung des Voranschlages mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen.

Punkt 7 der Tagesordnung wurde bereits verhandelt.

8. Beschlußfassung über die Einhebung einer Wertzuwachsabgabe.

St.-R. Steinmaßl berichtet, daß für den Abgang im Gemeindehaushalte eine Bedeckung notwendig ist und eine Einnahme hierfür geschaffen werden muß. Es haben auch schon mehrere Gemeinden die Einhebung einer Wertzuwachsabgabe auf Grund des Landesgesetzes Nr. 118 ex 1924 eingeführt. Er gibt die wesentlichen Bestimmungen desselben und die betreffenden Gebührensätze bekannt. Stadtrat und Finanzausschuß beantragen die Annahme des Antrages. Hierüber folgt eine Wechselrede, im Verlauf welcher Bizebürgermeister Schilder beantragt, die Hälfte der Wertzuwachsabgabe für Wohnungszwecke zu verwenden. G.-R. Weninger tritt für diesen Antrag ein und bemerkt, daß schon seinerzeit die Schaffung eines Fonds aus den Einnahmen der Fürsorgeabgabe für diese Zwecke von ihnen gefordert wurde, aber bisher nichts geschehen ist. Der Antrag Schilder wird abgelehnt und der Referentenantrag mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen.

9. Erhöhung der Totenbeschaugebühr.

Die Erhöhung von 1 Schilling auf 2 Schilling wird einstimmig beschlossen.

10. Zinsfußerhöhung für das Gemeindegeld zum Ausbau des Rathauses.

Der Bürgermeister gibt bekannt, daß die Landesregierung in einer Aufforderung an die Sparkassendirektion die Erhöhung des Zinsfußes von 15 auf 17 Prozent für das aufgenommene Darlehen verlangt. Stadtrat und Finanzausschuß haben beschlossen, die Zustimmung des Gemeinderates einzuholen. Einstimmig angenommen.

11. Zusicherung der Tragung der restlichen Baukosten für die Liegehalle. Hierüber berichtet der Bürgermeister, daß die Landesregierung durch einen Gemeinderatsbeschluß die Zusicherung der Tragung der Mehrkosten aus Gemeindegeldern für den Bau der Liegehalle im allgemeinen Krankenhaus nach den vorgelegten Plänen fordert. Durch diesen Beschluß wird das Budget nicht belastet. Dieser Antrag wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Es kommt noch der eingebrachte Dringlichkeitsantrag zur Verhandlung.

G.-R. Lindenhofer findet es sonderbar, daß diese Angelegenheit, die schon vor längerer Zeit kommissioniert wurde, so verzögert wurde, daß sie heute nur im Dringlichkeitswege behandelt werden kann. Er, sowie

Jorn und Entseken malte sich auf Scheitzens Zügen. Er war eigentlich kein weidgerechter Jäger, sondern nur ein eifriger „B'starter“ und „Hahnenverlofer“, wenn es aber grad recht knapp herunterging und sein mußte, so erlegte er wohl auch mit einem guten Schusse ein Stück Wild. Das was er aber hier sah und im Zusammenhang ahnte, war eher alles andere als weidgerecht. „Der Sakra der, na so wos, wie schön kunnst da Bär dolieg'n.“ fährt Scheitz unwillig in seinem Selbstgespräch fort, während er den Weg nach Langau einschlug. Die furchtbaren Rachepläne fuhren Scheitz durch den Sinn, wie wird er's dem Ertl entgelten.

Als er den Sammelplatz erreichte, da wurde des Fragens kein Ende, alle blickten den kommenden Scheitz mit fragenden Augen an. „Wo is da Bär?“ und ähnliche Fragen wurden an ihn gerichtet. Dieser aber suchte mit grimmigem Blick Herrn Ertl. Der aber war nirgends zu sehen, er war schon im Voraus zur Taserne gegangen. „Wann's ös den Bär'n nöt g'seg'n hobt's, i' nöt“, sagte Scheitz unwirsch den Fragern. Der Meinungen war kein Ende, so setzte sich der Zug der Schwachen in Bewegung, um sich bei kühlem Trunk nach den Aufregungen des Vormittags gütlich zu tun.

In der Schenke begann es sich alsbald zu rühren, tätige Wirtshände schleppten herbei, was Küche und Keller boten, da waren wohl Viele, die heute in ihrer Bärenstimmigkeit einen Viertelgulden nicht anschauten.

Scheitzens erregtes Gemüt begann allmählich sich zu beruhigen und er hielt Umschau nach dem Hafensüß. Da kam Ertl ihm entgegen, zaghaft, denn er sah auf Scheitzens Schulter seinen Mantel und mochte wohl ahnen, daß ihm seine Vergeßlichkeit arg mitgespielt haben mußte. Die Augen des Holzknechtes sprachen eine zu beredte Sprache.

Die Beiden wurden aber schneller handelsseins, als man denken mochte. Einige Pfund Zucker, Mehl und

G.-R. Stumpf richteten an den Bürgermeister das Ersuchen, den Herrn Architekten Bukovics zur rascheren Begutachtung der Baugesuche zu verhalten, was derselbe zusagt.

St.-R. Kirchweger berichtet über das Bauvorhaben, nach welchem Herr Med.-R. Werner beabsichtigt, an seiner Kuranstalt einen Vorbau mit Terrasse zu errichten. Anstände haben sich bei der Kommission hiegegen nicht ergeben, außer das Verbot der Verbauung der Vorgartenlinie. Stadtrat und Bauausschuß haben darüber beraten und sind für die Annahme, nachdem auch wieder eine Anzahl Arbeitslose Beschäftigung finden.

Der Bau ist sehr dringend, da derselbe noch vor Saisonbeginn fertiggestellt sein muß. Nachdem schon in mehreren Fällen die Verbauung der Vorgartenlinie bewilligt wurde, wird auch für diesen Fall eine Ausnahme beantragt. Er ersucht daher um Zustimmung zum Antrage des Stadtrates und der Baukommission. Einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 9 Uhr abends.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Bizekanzler Dr. Waber.

Bizekanzler Dr. Leopold Waber feierte am 17. März seinen 50. Geburtstag. Nicht nur die Parteigenossen aus dem großdeutschen Lager, ganz Österreich haben an diesem Tage des Mannes gedacht, der seine Lebensarbeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. In Oesterreich wird es wenige Politiker geben, deren Namen so bekannt ist, wie der des jetzigen Bizekanzlers. Es wird aber auch wenige Abgeordnete geben, die so unermüdet, fleißig und selbstlos die an sie herantretenden Fragen der Politik mit solcher Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis zu behandeln verstehen wie Dr. Waber.

Nach Absolvierung seiner juristischen und philosophischen Studien an der Universität Wien trat Dr. Waber in den Finanzdienst über. Schon in jungen Jahren ist er in der Bewegung Alt-Oesterreichs führend tätig. Im Jahre 1907 kandidierte er zum ersten Male und zwar als Gegner des klerikalen Prinzen Liechtenstein im Währinger Wahlkreis. Die Tatsache, daß Waber es wagte, gegen die allmächtig herrschende Clique aufzutreten, zog ihm eine scharfe Maßregelung und Verfehlung durch den damaligen Finanzminister Dr. Korytowski zu. Der politische Charakter dieser Maßregelung ist dadurch erwiesen, daß gleichzeitig mit Waber auch Kollaus und Frik Schmidt gemäßigelt wurden. Im Jahre 1911 gelang es ihm, als Gegenkandidat des Prinzen Liechtenstein durchzudringen. Die Tätigkeit Wabers im Parlament, dem er seither ununterbrochen angehört, war und ist eine außerordentlich fruchtbare. Er gilt und ist ein ausgezeichnete Kenner des österreichischen Budgets und ist insbesondere Fachmann auf dem Gebiete des Steuerwesens. In den parlamentarischen Beratungen hatte er oft Gelegenheit, seine Stimme für eine gerechte und zweckmäßige Steuerpolitik zu erheben und insbesondere Milderungen und Erleichterungen für den Gewerbestand durchzusetzen, mit dessen Sorgen und Schmerzen er wohl vertraut ist.

Das Vertrauen seiner Partei berief ihn wiederholt in die Regierung. Nach dem Umstürze war er Unterstaatssekretär im Staatsamt für Neuzeres. Als Minister des Innern erwarb er sich durch seine scharf angelegte Optionspraxis große Verdienste um die Reinhaltung unseres Staates vor dem Eindringen uner-

ähnliche nützliche Dinge taten neben guten Worten von Seite Ertls das ihrige, um Scheitz zum Schweigen zu verhalten und ihm begreiflich erscheinen zu lassen, daß Ertl ja doch aus Familiennähe so zu handeln gezwungen war.

In früher Morgenstunde erst endete der letzte Trieb auf den Bären in der Langau und die meisten Jagdteilnehmer trugen teils kleinere, teils größere Bären, unter deren Schwere mancher ganz bedenklich schwankte, nach Hause.

Es blieb aber doch nicht aus, daß es erst langsam, im Vertrauen, von einem zum andern, später aber immer lauter und deutlicher gesprochen wurde, wo Ertl Zufucht gefunden hatte. Er mußte viel Spott ertragen und er ertrug, hatte er doch das Gefühl in der Brust, seine Weidmannsehre für seine Familie geopfert zu haben. Seitdem aber ließ er sich niemals mehr mit der Büchse sehen, was schließlich und endlich auch wieder dem edlen Weidwerke zu Gute kam.

Der Bär hauste dann im Gebiete des Scheiblingsteines, im Rothwalde, bis er schließlich im Jahre 1843 vom Holznacht Maximilian Reiter im sogenannten Jägertale im Reviere Neuhaus erlegt wurde.

Bei der Wurzerholzung in der Langau, hart am Straßenrande, neben dem Eisengeländer, welches die Straße gegen den Bach zu schützt, sehen wir heute noch einen etwa einen halben Meter hohen Baumrest, morsch und brüchig, vom Zahn der Zeit zernagt, welcher übrigens demnach durch ein Holzbüchlein geschützt werden soll, den Rest der „Bärenbüchse“.

Mickl.

wünschter östlicher Elemente. Es ist noch in frischer Erinnerung, mit welchem Hasse damals die Judenpresse die Tätigkeit Wabers verfolgt hatte. Aus dem Ministerium Schober schied Waber wegen des von Schober gebrachten Lantscher Vertrages aus. Nach dem Rücktritte Seipel-Trants wurde Waber neuerdings ins Kabinett, diesmal als Bizekanzler berufen.

Waber ist in dem heutigen Parlament eine stark ausgeprägte, charakteristische Figur. Er ist nicht einer unter vielen. Er verkörpert einen Typus des österreichischen Parlamentariers. Immer höflich, immer konziliant und entgegenkommend, weiß er dennoch stets seinen eigenen, von ihm als richtig erkannten Weg zu gehen. Doch kann er auch mit wahrer Selbstaufopferung Dinge und Beschlüsse verteidigen, die gegen seine Zustimmung beschlossen wurden. Er weiß sich auch der Meinung anderer einzuordnen, wenn es die Sache erfordert.

Alle, die ihn kennen, werden an seinem 50. Geburtstage die Gelegenheit gerne ergreifen, um ihm zu danken für die Arbeit, die er nicht für sich, die er für die Gesamtheit, für unser deutsches Volk geleistet hat.

Kostspieliger Irrtum eines Kassierers.

Die Einführung der Schillingwährung hat bei einer Wiener Bank zu einem unliebsamen Vorfall geführt. Bei dem betreffenden Institut wurde Samstag ein Budapester Scheck auf 1017 Schilling präsentiert auf welche der Kassier statt 10,170.000 Kronen 101,700.000 Kronen ausbezahlte. Der Irrtum wurde erst später entdeckt. Da sich die Partei, welcher der Betrag ausbezahlt wurde, freiwillig nicht meldete, wurde die Strafanzeige erstattet.

Eine Wendung in der Mordaffäre Leirer.

In der Affäre Leirer ist eine aufsehenerregende Wendung eingetreten. Bekanntlich hat sich bisher der Verdacht die Leirer ermordet zu haben, gegen ihren eigenen Vater gerichtet, der auch in Haft genommen worden ist. Nun haben sich zwei notorische Einbrecher, die eine Gefängnisstrafe verbüßen, beim Staatsanwalt gemeldet und haben ausgesagt, die Leirer sei von ihrem Komplizen Rakowski ermordet und ausgeraubt worden. Die Beute sei am Donauufer in Neupest versteckt. Detektive begaben sich in Begleitung der beiden Einbrecher nach Neupest und fanden an der bezeichneten Stelle tatsächlich Schmuckgegenstände und geschmolzenes Gold und Silber. Rakowski, der vor zwei Wochen auf einen Pfeiler der Franz Josefs-Brücke geklettert war und geschrien hatte: „Ich bin der Mörder der Amalie Leirer!“, damals jedoch für geistesgestört gehalten wurde, soll nach der Tschechoslowakei geflüchtet sein.

Der Vater der Ermordeten, Lorenz Leirer, wurde sofort enthaftet. Er will an den Staat einen Schadenersatzanspruch von 1 Milliarde Kronen stellen. Der Mörder Rakowski konnte bisher noch nicht verhaftet werden.

Großdeutsche Volkspartei

Samstag den 21. März und Sonntag den 22. März 1925

Fünfter Landesparteitag für Wien und Niederösterreich.

Samstag den 21. März:

1. Sitzung der Landesparteileitung zur Vorbereitung des Landesparteitages um halb 3 Uhr nachmittags in der Hauptgeschäftsstelle, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2.

2. Begrüßungsabend, veranstaltet von der Wiener Frauenorganisation, um 8 Uhr abends im Glassalon des Hotels Höller, Wien, 7. Bezirk, Burggasse 2.

3. Veranstaltung der Deutschen Kunst- und Bildungsstelle. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Karten nur gegen vorherige Bestellung in der Hauptgeschäftsstelle, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2, erhältlich.

Sonntag den 22. März:

1. Fünfter Großdeutscher Bürgermeister- und Gemeindevortrettag um 9 Uhr vormittags im Rittersaal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

2. Vierter Deutscher Gewerbetag um 9 Uhr vormittags im Herrensaal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

3. Tagung des Großdeutschen Bauer- und Bauernbundes (zugleich ordentliche Hauptversammlung) um 9 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Großdeutschen Volkspartei, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2.

4. Fünfter ordentlicher Frauentag für Wien und Niederösterreich um 9 Uhr vormittags im Prälatensaal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

Ab 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Landhaus. Vorherige Anmeldung an die Geschäftsstelle erbeten.

5. Landesparteitag für Wien und Niederösterreich um 2 Uhr nachmittags im Festsaal des Gewerbevereines, Wien, 1. Bezirk, Eichenbachgasse 11.

Für die Landesparteileitung:

Bundesrat R. Birbaumer, Dr. D. Wagner
J. Hintermayer, Dr. D. Luz, C. Stradal,
Abgeordneter R. Jarboch.

Schutz unserer heimischen Arbeitskräften.

Ein Runderlaß des preussischen Innenministeriums an die preussische Polizeibehörde ordnet die Nachprüfung der Deutschtümmigkeit der ehemaligen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen an. Der Zweck dieser Maßnahme ist, wie erklärt wird, Begünstigungen, die den Deutschen aus der ehemaligen Donaumonarchie, vor allem soweit sie Arbeitnehmer sind, bei der Benützung von staatlichen Transportmitteln gewährt werden, wirklich nur den deutschstämmigen Österreichern zusammen zu lassen und sie den deutschen Staatsangehörigen gleichzustellen.

In Oesterreich sollen sich, wie behördliche Feststellungen besagen, nicht weniger als 200.000 Arbeiter und Angestellte befinden, die Ausländer sind. Das ist ungefähr die Zahl der Arbeitslosen. Wenn auch zugegeben werden soll, daß ein Teil dieser ausländischen Arbeitnehmer Deutsche sind, so muß doch jedenfalls die Tatsache vermerkt werden, daß es auch Nichtdeutsche in großer Anzahl in Oesterreich gibt, die den bodenständigen deutschen Arbeitern und Angestellten Arbeitsplatz und Brot wegnehmen.

Wir wissen, daß die Tschechoslowakei, Jugoslawien und alle anderen Staaten unsere österreichischen arbeitssuchenden Staatsangehörigen nicht nur nicht aufnehmen, sondern im Gegenteil gegen sie mit den rigorosesten Mitteln, mit der Ausweisung vorgehen. Die Regierung hat die Anfrage der großdeutschen Abgeordneten, in der entweder Abhilfe oder Repressalien gefordert wird, damit beantwortet, daß sie erklärt, diese Angelegenheit wohl im Auge behalten zu haben, daß es aber bisher vielfach nicht gelungen sei, die in Betracht kommenden Staaten zu einer entgegenkommenden Behandlung unserer Staatsangehörigen zu bringen.

Darauf gibt es nur eine Antwort: Sofortige Schaffung eines Gesetzes zum Schutze der heimischen deutschen Arbeiter und Angestellten gegenüber der Konkurrenz der nichtdeutschen, ausländischen Einwanderer. Wenn schon Preußen, das unter der Einwanderung jährlich nicht in dem Maße zu leiden hat, wie wir, sich anstrengt, Ordnung zu machen, dann haben wir jedenfalls unvergleichlich mehr Ursache und Gründe das zu tun, was nicht nur eine soziale, sondern auch eine nationale Notwendigkeit ist.

Brandkatastrophe in Tokio.

3000 Häuser verbrannt. — 20.000 Obdachlose.

Am Mittwoch nachmittags brach im nördlichen Teil der japanischen Hauptstadt ein Brand zum Ausbruch, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit ungeheuer ausdehnte und dem 3.000 Häuser zum Opfer fielen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 20.000 Menschen geschätzt. Erst spät in der Nacht gelang es unter Mithilfe von Militär den Riesenbrand einzudämmen.

Es ist wie ein Verhängnis um die Stadt Tokio. Kaum hat sich die Bevölkerung von dem schrecklichen Unglück am 2. September 1923 erholt und mit bewundernswürdiger Energie und ausdauerndem Fleiße ihre zerstörte Heimat wieder ausgericht, wird sie schon wieder von einem so großen Unglück heimgesucht. Damals vor nun eineinhalb Jahren wurde durch das große Erdbeben ein Gebiet von über 100.000 Quadratkilometern verwüstet, auf dem sich neben vielen anderen großen Orten die Städte Tokio und Yokohama befanden, die zu einem großen Teile zerstört und verwüstet wurden durch Erdbeben, Feuer und Springflut. An diesen beiden genannten Städten betrug die Zahl der damals tödlich Verunglückten 240.000 und die der Verletzten 450.000.

Große Feuersbrunst in Budapest.

Donnerstag abends brach in Budapest ein großer Brand am Theresienring Nr. 15 aus. Das Dach des Hauses stürzte ein. Gleichzeitig mit dem Dachsturz fiel eine 8 Meter lange Eisenkonstruktion zur Erde, wobei ein Feuerwehrmann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Durch die herabfallenden Trümmer wurden die Schläuche der Feuerwehr zerschnitten, so daß die Löscharbeiten behindert war. Im Laufe der Nacht mußten alle Parteien im dritten und vierten Stockwerk delogiert werden. Bald darauf stürzte der ganze vierte Stock ein, wodurch auch in den anderen Stockwerken Brände hervorgerufen wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Imterede.

In zwei größeren Orten unserer Gegend ist Faulbrut ausgebrochen. In einem dieser Orte ist diese Seuche durch die hiezu befugsberechtigte Untersuchungsstelle bereits nachgewiesen. Es wird daher vor dem Ankauf von Bienen gewarnt, bezw. zur größten Vorsicht geraten. Die Seuche, so wird vermutet, ist wieder durch Stampfhonig (Ueberseehonig) eingeschleppt worden.

Bienenzuchtverein Waidhofen a. d. Ybbs.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 8. März fand in H. Gahners Saal die Generalversammlung der Kriegsbeschädigten statt, welche einen sehr guten Besuch zeigte. Obmann Bucheder eröffnete um ¼ 10 Uhr die Versammlung mit Bekanntgabe nachstehender Tagesordnung, welche genehmigt wird.

1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Referentenberichte.
4. Neuwahlen.
5. Allfälliges.

Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder, sowie des Obmannes des Zentralverbandes, Kam. Schnürmacher aus Wien, Herrn Ruprecht als Vertreter des Hesserbundes und Herrn Vizebürgermeister Schilcher wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Kam. Prashinger brachte das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung, welches genehmigt wird.

Zu Punkt 2 gibt Obmann in seinem ½-stündigen Referate in umfangreichen Zügen die Ortsgruppen-tätigkeit bekannt und zwar fanden 2 Versammlungen und 2 Vorstandssitzungen statt, 12 Sonntage war Einzahlungsdienst, Delegierungen nach auswärts waren 15. Von den Veranstaltungen tritt die bekannte umfangreiche Christbaumfeier hervor. Eine vom Landesverbande eingeleitete Sammelaktion zum Ankauf eines Kinderferienheimes, an welcher wir uns beteiligten, erreichte in unserem Ortsgruppenbereich den ansehnlichen Betrag von 15.000.000 Kronen. Das Heim wurde angekauft und wird nach Abschluß der Umbauarbeiten seinem Zwecke zugeführt werden.

An Fürorgetätigkeit ist zu verzeichnen: 26 Ansuchen um Unterstützung, wovon 25 mit je 50 bis 150.000 Kronen bewilligt wurden, außerdem bekam ein Kamerad einen neuen Anzug und eine Witwe ein Paar neue Schuhe; zwei Kameraden wurden mit Posten versorgt. Zur Fürorgetätigkeit ist auch der Empfang der Invalidenkinder aller zwei Turnusse mit Musik und Bewirtung der Kinder zu erwähnen.

Besonderes Augenmerk erforderte die Trafikenfrage im allgemeinen und der Vertragsabschluß mit den Trafikanten (abgeschlossene Verträge gelangen zur Verlesung).

Auch der Kampf um die 8. Novelle erforderte unsere Mithilfe, welche in Form von Interventionen bei den hier wohnenden Landtagsabgeordneten, sowie Abhaltung einer Protestversammlung und Affizierung von Plakaten usw. geleistet wurde.

Als neue Arbeit sei die Kontrollübernahme über die Trafik Rogler in Ybbsitz zu erwähnen, welche bereits durch uns in Angriff genommen wurde, um die Familie vor dem Untergange zu retten.

Einen besonderen Erfolg haben wir bezüglich einer Rentenerledigung zu verzeichnen, welche seit 1919 einen steten Kampf erforderte und nun endgiltig mit einer vollen Anerkennung und Nachzahlung der Rente an eine Witwe aus Hollenstein endete.

Kam. Prashinger gab sodann Bericht über schriftliche Erledigungen und zwar Einlauf 200, Abgang 150 Stücke, weiters Mitgliederstand und genauen Ueberblick über die abgehaltene Christbaumfeier.

Kam. Mezinger berichtete über Kassagebarung und zwar Einnahmen 20.935.150 und Kassastand vom 31. Dezember 1923 19.545.745 Kr. Ausgaben 16.925.023, inkl. Unterstützungen in bar 3.904.536 und Christbaumfeier 5.345.400 Kronen, sodas ein Barbestand von 23.555.872 Kronen verbleibt.

Kam. Untersmayer berichtet über die Kontrolle, welche er mit Kam. Breier durchführte und ersucht, dem Kassier die Entlastung zu erteilen, nachdem alles in vollster Ordnung befunden wurde.

(Geschieht durch Erheben von den Sizen).

Kam. Neff hebt mit kurzen Worten die umfangreiche Ortsgruppen-tätigkeit hervor und dankt im Namen der Generalversammlung dem Vorstand für die geleistete Arbeit.

Zu Punkt 3 berichtet Kam. Piller über die Hauptauschuss-sitzung des Landesverbandes, wobei er besonders die gedeihlichen Arbeiten in Rentenangelegenheiten, Heilbehandlungssachen, sowie die Verdienste des Landesverbandes bei Erkämpfung der 8. Novelle hervorhob.

Kam. Mezinger berichtet sodann über Reichsdelegiertentag am 6. bis 8. Dezember in Salzburg, bei welchem sämtliche Landesverbände, sowie Vertreter von verschiedenen Körperschaften und auch der Kriegsblinden vertreten waren. Dem Zentralverband wurde das vollste Vertrauen für seine Tätigkeit entgegengebracht.

Gleichzeitig wurden verschiedene Arbeitseinteilungen in Bezug auf Kriegsofferfürsorge für die Zukunft getroffen. Anschließend hielt Kam. Schnürmacher ein einstündiges, umfangreiches Referat über das Invaliden-Entschädigungsgesetz und streifte alle diejenigen Fragen, welche die K.-B. am meisten treffen. Z. B. schädigen sich viele Kriegsoffer selbst, durch Unkenntnis des Gesetzes, und ist es daher Pflicht, sich jederzeit an die betreffende Organisation zu wenden, sowie durch die uns zur Verfügung stehende Zeitschrift und durch Besuchen der Versammlungen das Notwendige zu erfahren. Besonders im neuen Verfahren sind Zwangsabfertigungen von Wittven, Rentenkürzungen derselben, wenn als arbeitsfähig anerkannt, vorgezogen.

Heilbehandlungs- und Fristversäumnisnachsichtansuchen, sowie neuerliche Begutachtungen erfordern ebenfalls besondere Aufmerksamkeit.

Zum Schlusse seines ausführlichen Berichtes streifte Redner die Zerplitterungsversuche kleinerer Organisationen, welche aber stets von Mißerfolg begleitet sein werden, solange die Kriegsoffer erkennen, daß nur eine große geschlossene Organisation etwas zu leisten vermag.

Obmann dankte sodann für die trefflichen Ausführungen.

Zu Punkt 4, Neuwahl, brachte Kam. Moisi den Wahlvorschlag ein, welcher dahin lautete, daß der bisherige Vorstand seine Funktion wieder weiterbehalten wolle.

Nachdem dieselben sich bereit erklärten, wieder die Arbeiten zu übernehmen, war somit Punkt 4 erledigt.

Zu Punkt 5 teilt der Obmann mit, daß alle Ansuchen in Bezug auf Heilbehandlung und Begutachtungen an Kam. Piller zu übergeben sind.

Als Gesetzesreferent hat Kam. Wittmayer sich bereit erklärt, sich mit dieser sehr notwendigen Angelegenheit zu befassen.

Obmann dankte sodann allen für ihre Aufmerksamkeit und ersuchte, die bisherige Treue auch weiter der Organisation zu bewahren und schloß die Versammlung um 12 Uhr mittags.

Deutsche, kauft nur bei Deutschen ein!

Besitzveränderungen in der Zeit vom 15. Feber bis 9. März 1925.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Unterdoppel Nr. 31, Althartsberg	Franz Reitbauer	Franz und Pauline Reitbauer	Übergabe	3.500.—
Unterhofftetten Nr. 46, Rote Angerholz, Althartsberg	Leopold und Cäzilia Kirchwegger	Leopoldine Kirchwegger	"	600.—
Grundparzelle 810/2, Wiese, Althartsberg	Josef und Berta Weinberger	Franz und Anna Bruckschweiger	Kauf	520.—
Grundparzelle 10/2, Acker in Gilm (489 m ²) Sonntagberg	Friedrich und Marie Pänkbauer	Johann und Marie Bruckner	"	1.075.80
Mitterlueg Nr. 14, 1. Wirtsrötte Landgemeinde Waidhofen a. d. Y.	Josef und Katharina Brenn	Engelbert und Cäzilia Brenn	Übergabe	5.000.—
Haus C. Nr. 101, Stadt, Waidhofen a. d. Ybbs, (Apotheke)	Mag. Pharm. Karl Ferd. Schindler	Mag. Pharm. Alois und Flora Prieth	Kauf	700.000 c. K
Alttrianrien Nr. 23, Rote Schilcher-mühle, Windhag	Florian und Marie Rogler	Friedrich und Marie Rogler	Übergabe	7.200.—
Unterstadt Nr. 16, Rote Waltherbauern, Hollenstein	Katharina Lasfer	Franz und Marie Schneider	"	4.000.—

Sparame Hausfrauen

verwenden heute allgemein nur den altbewährten, als vorzüglich erprobten

Titze Kaiser-Feigentasse

denn vergleichende Kostproben ergaben, daß derselbe tatsächlich im Gebrauch die beste und billigste Kaffeewürze ist.

Wohlschmeckend, billig und gesund: Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Niemals offen ausgewogen — echt nur im Originalpaket
mit Bild Pfarrer Kneipp.

— (Racheakt.) Am 14. ds. wurde der Mineur Alexander Diakonowitsch von seinem Arbeitskollegen R. aus Rache, die geringfügigen Motiven entsprang, von der Brücke in Mirenau in die Tiefe gestoßen. Diakonowitsch wurde in verletztem Zustande in seine Wohnung gebracht. R. wurde vom Gendarmerieposten Opponitz dem Bezirksgerichte Waidhofen eingeliefert.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** Sonntag den 15. d. M. fand nachmittags in der Gegend zwischen Wasse-ring und Haslau die erste Feldübung des Wehrzuges unter dem Befehl Obr. Pazelt statt. — Sonntag den 22. d. M., 1/2 Uhr nachmittags, 2. Bezirksportturnerstunde im Turnsaal, Bürgerschule, verbunden mit turnergeschichtlichem Lichtbildvortrag. — Samstag den 28. d. M., um 8 Uhr abends außerord. Hauptversammlung im Vereinsheim Hofmann (Tagesordnung: Turnerverfallversicherung), anschließend Monatsversammlung (Bismarckfeier).

— **Todesfall.** (Josef Seidl †). Schon wieder hat der grausame Tod einen der besten und tüchtigsten Mitbürger unserer Stadt, der an dem Aufschwunge derselben tätigen Anteil genommen und sich hiefür unvergessliche Verdienste erworben, dahingerafft, Herr Josef Seidl, Ober-Gemeindevorstand und Hausbesitzer, Ehrenhauptmannstellvertreter der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Amstetten, Ehrenmitglied des Kameradschaftsvereines ehemaliger Krieger, gewesenes langjähriges Mitglied der Stadtgemeindeverwaltung Amstetten und der Direktion der städtischen Sparkasse, Polizei-Kommissär, Obmannstellvertreter des Bezirksarmenrates usw., ist am Dienstag den 17. März l. J. um 3 Uhr früh nach langem schweren Leiden im 57. Lebensjahre dahingegangen. Allgemein ist die Trauer um den rastlos öffentlich Tätigen, den liebenswürdigen Gesellschafter und treuen Freund. Der zahlreichen Familie des Verbliebenen, namentlich seiner selbst seit langem kränklichen Gattin, gilt die innigste Teilnahme für den unersehbaren Verlust, den sie in dem Verstorbenen als lieben Gatten und Vater erlitten haben.

— **Sanitätskurs.** (Gründung einer Rettungsabteilung der freiw. Feuerwehr Amstetten Stadt.) Dienstag den 24. März, 8 Uhr abends, beginnt der bereits angekündigte Sanitätskurs der freiw. Feuerwehr. Bahnarzt Herr Dr. F. Silewinatz hat sich in uneigennütziger Weise bereit erklärt, den Kurs zu leiten und wird jeden Dienstag und Freitag, punkt 8 Uhr abends, im Speisesaal des Hotel Bahnhof durch 5 bis 6 Abende über erste Hilfeleistung bis zum Eintreffen des Arztes, Krankentransport usw. vortragen. Das Kommando der freiw. Feuerwehr strebt nun an, nicht nur einen Teil der Wehrmannschaft im Sanitätsdienste auszubilden, sondern will, weil die örtlichen Verhältnisse es dringend verlangen, eine eigene Rettungsabteilung gründen, die dem Kommando der Feuerwehr untersteht. Zweck dieser Abteilung wäre nicht nur die erste Hilfeleistung bei Unfällen, sondern auch der Transport von Verunglückten und Kranken in Spitälern, Heilanstalten usw. Eine entsprechende erste Hilfeleistung hat vielen Menschen das Leben gerettet, ein sachgemäßer Krankentransport verhindert viele Schmerzen des Erkrankten. Um aber die Absicht in die Tat umzusetzen und einen taglos arbeitenden Bereitschaftsdienst aufrecht erhalten zu können, wäre es notwendig, daß sich zu dieser Abteilung Männer melden, die an keinen Beruf gebunden sind und über viel freie Zeit verfügen (z. B. Pensionisten). Natürlich würden diese Helfer für ihre tatsächliche Leistung von Krankentransporten eine entsprechende Entschädigung erhalten. Es wollen sich daher solche Männer beim Feuerwehrhauptmann H. Sieder oder beim derzeitigen Abteilungsleiter Hotelier J. Hofmann sofort melden.

— **Chauffeurkurs für Damen, Herren und Berufschaffende.** Soeben bringen wir in Erfahrung, daß Herr Mechaniker und Kraftwagenunternehmer Richard Pazelt einen derartigen Kurs fortlaufend abhalten wird. Anmeldungen werden täglich in Amstetten, Schulstraße Nr. 6, entgegengenommen.

— **Brand.** Am Freitag den 13. d. M., ungefähr 8 Uhr abends, meldeten die Dampfspeisen signale des Heizhauses und der Lokomotiven ein Feuer im Stadtgebiete. Die sogenannte Puzengruber-Scheune war in Brand geraten und das Feuer ergriff rasch die in die Scheune eingebrachten Heuvorräte und Holzbestandteile der Scheune, so daß trotz des schnellen Eingreifens der städtischen Feuerwehr, welche mit ihrer Autopritze als erste am Brandplak erschien, und der vereinigten Mitarbeit der Bundesbahnfeuerwehr und Fabriksfeuerwehr der Fa. G. A. Scheid nach kurzer Zeit nur mehr

an die Lokalisierung des Brandes und Sicherung der benachbarten Objekte, namentlich der Fabrik des Herrn F. Pöhl, gedacht werden konnte. Der Schaden ist sehr bedeutend, da in dem Brandobjekte bedeutende Heuvorräte des Herrn Wagnermaier und Herrn Friedrich Pflügl, Amstetten, zwei Schlitten und ein Wagen des Spediteurs Herrn Stefan Feigl, Seegras und Holzvorräte des Sattlermeisters Herrn Roman Winninger u. a. und 9 große Fässer des Bindermeisters Herrn Georg Krendelsberger in Amstetten eingelagert waren, welche insgesamt ein Raub der Flammen wurden. Die freiwillige Feuerwehr Greinsfurth, welche, eifrig wie immer, am Brandplak erschienen war, sowie die freiw. Feuerwehr von St. Georgen a. N. und Seisenegg fanden keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen, weil der Brand inzwischen lokalisiert war. Durch den Wassermangel waren die Löscharbeiten sehr behindert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt und sind die Erhebungen noch im Zuge, da eine Brandlegung nicht ausgeschlossen erscheint.

— **Hausbesitzer und Wohnungsuchende** veranstalten am 25. März (Maria Verkündigung) um 3 Uhr nachmittags im Hotel Ginner (großer Saal) eine gemeinsame Versammlung, bei welcher sich Hausbesitzer und Wohnungsuchende gemeinsam über die Ursachen der Wohnungsnot aussprechen werden. Referent der Wohnungsuchenden aus Wien. Alle Haus- und Grundbesitzer des Amstettner Kreises sollen zu dieser Versammlung erscheinen. Nur solche Wohnungsuchende haben Zutritt, welche beim Saaleingang ihre Einladung vorweisen. Regiebeitrag 20 Groschen.

— **Veterinär-Nachrichten.** (Hunds wut.) Am 8. ds. M. wurde in St. Peter i. d. Au ein herrenloser Hund (mittelgroße, schwarze Rinde mit gelben Füßen, Schäferhund-Bastard, ohne Marke, mit herabhängendem Beißkorb) aufgegriffen und wegen Wutverdachts erschossen. Die Untersuchung des an die Station für Tierseuchendiagnostik eingelangten Kopfes ergab die Diagnose Hundswut. Infolgedessen wurde über die Gemeinden Markt St. Peter i. d. Au, Dorf St. Peter i. d. Au, Markt Seitenstetten, Dorf Seitenstetten, Sankt Michael am Bruckbach, Weistrach, St. Johann in Engstetten, Bubendorf und Kürnberg des Gerichtsbezirkes St. Peter i. d. Au die einfache Hundekontumaz verhängt. Bei einfacher Hundekontumaz sind alle Hunde ausnahmslos innerhalb des Hofes an die Kette zu legen, bezw. beim Verlassen des Hofes mit heißerem Maulkorb, Halsband und gültiger Hundemarke zu versehen. Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldstrafen bis zu 360 Schill., bezw. Arrest bis zu 2 Monaten geahndet. Zugleich besteht die Verpflichtung, jede wutverdächtige Erkrankung von Hunden sofort der Bezirkshauptmannschaft anzuzeigen und derartige Hunde ohne Verzug zu töten. Die Kadaver sind bis zum Eintreffen des Amtstierarztes seuchensicher zu verwahren. Wenn jedoch eine Person von einem Hunde, sei er anscheinend gesund oder krank, gebissen wurde, so ist der Hund in womöglich sicherer Weise einzusperren, um seinen Gesundheitszustand beobachten zu können. Ist das Einsperren nicht in vollkommen sicherer Weise durchführbar, so ist der wutverdächtige Hund zu töten, wobei der Kopf wegen Nachholung der Untersuchung wenig verletzt werden soll. Für alle Folgen, die sich aus einer Uebertretung der Seuchenvorschrift bezüglich Hundswut (z. B. infolge eines Bisses von Personen durch einen wütenden Hund, der nicht seuchensicher verwahrt war oder keinen Maulkorb hatte) ergeben, wird der Besitzer des Hundes in zivil- und strafrechtlicher Hinsicht verantwortlich gemacht. Es ist im eigenen Interesse der Bevölkerung gelegen, die Amtorgane in der Tilgung dieser heimtückischen, für Menschen und Tiere gefährlichen Seuche eifrig zu unterstützen, damit eine Weiterverbreitung hintangehalten werden kann. Die Kennzeichen der Hundswut sind folgende: Die zuerst wahrnehmbare Erscheinung ist eine Veränderung im gewohnten Benehmen; die Hunde werden mürrisch und unfreundlich, unruhig und schreckhaft oder träge und verdrossen; sie verkriechen sich häufig, gehorchen ihrem Herrn nur mehr mit Unlust und äußern einen Drang zum Entweichen. Die Freßlust ist verringert oder fehlt gänzlich, dagegen tritt die Neigung hervor, unvertauliche Gegenstände, wie Holz, Federn, Leder u. dgl. zu verschlingen und an kalten Gegenständen, Metallstücken, an Wasser und an dem eigenen Harn zu lecken. Diesen Erscheinungen, welche als Beginn der Hundswut zu betrachten sind und ein bis zwei Tage dauern, folgen nun weitere Umstände: Der Drang zum Entweichen und Herumschweifen wird auffälliger, es stellt sich heftige Beißwut, besonders gegenüber anderen Hunden, Katzen und größeren Haustieren ein, die Stimme wird rau und heiser, beim Bellen wird der kurz angeschla-

gene Laut in einem höheren, heulenden Ton fortgezogen. Diese Erscheinungen treten anfallsweise auf. Während der Anfälle ist das Bewußtsein der Hunde vollkommen gestört; in der Zeit zwischen den Anfällen liegen die Hunde ruhig dahin, können aber durch Lärm, Berührung mit einem Stof, grelles Licht usw. in einen Wutanfall versetzt werden. Eine eigentliche Wasser-scheu wütender Hunde ist nicht vorhanden, das Futter wird vollkommen verschmäht, dagegen steigert sich die Luft, unvertauliche, selbst Ekel erregende Gegenstände hinabzuschlingen. Die Hunde magern rasch ab, sie zeigen ein unheimliches Aussehen, ihre Augen sind trüb, eingesunken, ihr Haar glanzlos und struppig. Schließlich tritt Lähmung und Schwäche des Hinterbeines und des Unterkiefers ein, die Dauer und Stärke der Anfälle nimmt ab und der Tod tritt meistens zwischen dem 6. und 7. Tage der Krankheit ein. Diese Erscheinungen werden am deutlichsten bei der sogenannten Tollwut beobachtet. Bei der sogenannten stillen Wut treten die Beißsucht, das Herumschweifen, die Aufregung und Unruhe weniger deutlich hervor; die kranken Tiere verhalten sich mehr still und traurig und frühzeitig stellen sich Schwäche und Lähmungserscheinungen ein. — (Maul- und Klauen-suche.) Dieselbe ist nunmehr in den betroffenen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Amstetten gänzlich erloschen, daher der ganze politische Bezirk Amstetten diesfalls seuchenfrei.

— **Jahresversammlung der Haus- und Grundbesitzervereines, Ortsgruppe Amstetten.** Dieselbe fand unter großer Beteiligung der Mitglieder am 16. März im Gasthaus Neu statt. Vorsitzender G.-R. Alois Bollbauer konnte unter andern begrüßen Herrn Landtagsabg. Hans Höller, Bürgermeister Reich, Kommerz-Rat Karl Kubasta, Herrn Dr. Karl Warmbrunn und alle bürgerlichen Gemeinderäte. Der Vorsitzende hielt einen ergreifenden Nachruf allen jenen Mitgliedern, welche im abgelaufenen Vereinsjahr aus dem Leben geschieden sind. Ferner sprach er den Vertretern des Miet- und Wohnungsamtes, sowie allen Funktionären der Ortsgruppe für ihre eifrige Mitarbeit den wärmsten Dank aus. Das letzte Protokoll, welches vom Schriftführer Herrn Elkehöfer verlesen wurde, wurde zur Kenntnis genommen. Herr Kassier Sattlerer erstattete den Kassenbericht, wofür ihm für seine musterhafte Führung der Dank zum Ausdruck gebracht wurde. Herr Obmann A. Bollbauer berichtete in einem längeren Referate über die Tätigkeit der Organisation, ferner über die sehr gut gelungene Durchführung der Vollmachtenaktion, welche von rund 90 Prozent der organisierten Hausbesitzer unterfertigt wurde. Besonders wurde Herrn Gruber für seine glänzende Verarbeitung der Dank ausgesprochen. Als Beiräte wurden ernannt die Frauen Schindler, Brunner, Neuwirth und Nitsche, ferner die Herren Jollbauer, Haydn, Schindler, Sattlerer, Elkehöfer, Abg. Hans Höller, Bürgermeister Reich, Dr. Karl Warmbrunn, Leberl, Grahofer, Müller, Sengschmid, Ignaz Hahn, Ing. Mayerhofer, Ploberger, Mayerhofer Josef, Fuchs, Sieder, Seidl Hermann, Pils, Neu, Höfinger, Egarter, Leitner, Gruber, Masak, Reimann, Daxberger, Brunnbauer, Buchegger und Franz Gollnitsch. Die Wahl der Funktionäre sowie des engeren Ausschusses wird in der nächsten Sitzung vorgenommen. Die Gründung einer Geschäftsstelle wurde im Prinzip beschlossen. Ueber Anregung des Obmannstellvertreters Florian Haydn wurde dem Obmann Bollbauer für seine Tätigkeit von allen Anwesenden der Dank ausgesprochen. Herr Landtagsabg. Höller sprach über die Vorgänge im Landtag, sowie über Steuerfragen, Herr Hofmann Alois über Wertzuwachssteuer, sowie über die schädliche Auswirkung der Trennung von Wien und Land Niederösterreich. An der Besprechung beteiligten sich die Herren Ploberger, Hans Sieder, Dr. Karl Warmbrunn und Heinrich Hauswirth. Der Vorsitzende erklärte, daß die bürgerlichen Parteien bisher noch blutwenig für die Hausbesitzer geleistet haben und könnten dieselben sich nur ein Beispiel nehmen an den sozialistisch regierten Schweden und an Deutschland, wo der Abbau des Mietengesetzes bereits durchgeführt ist. Es ersieht daher die Obstruktion der Sozialdemokraten im Mietengesetzesauschuß nur als Demagogenspiel. Nach fast vierstündiger Dauer wurde die sehr gut besuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

— **Fußballklub Amstetten.** Sonntag den 22. ds. hat der 1. Amstettner Fußballklub den Sportklub St. Pöltner Sportfreunde zu Gast. Diese Mannschaft erhielt erst vor kurzem Verstärkungen vom Sportklub Sturm 19 in St. Pölten und werden die Heimischen alles aus sich herausgeben müssen, um den Gegnern ein ehrenvolles Resultat abzurufen. Beginn 1/2 Uhr.

— **Todesfälle.** Leopold Uhrmann, Privat, 70 Jahre, Herzmuskelerkrankung. — Fany Refener,

Gastwirtsgattin, 46 Jahre, Eierstockkrebs. — Kathi Ebner, Bundesbahnangestellte, 44 Jahre, Eierstockkrebs. — Josef Seidl, Oberamtsmeister, 56 Jahre, Lungen- und Herzbeutelentzündung, Herzlähmung.

— **Kino Baumann.** (1. Invalidentino.) Samstag den 21. und Sonntag den 22. März: „Die Liebesbriefe der Baronin S.“ mit Mia May als Hauptdarstellerin. Ein Film mit äußerst packenden und herrlichen Szenen, welcher das Schicksal einer Frau, der eine Jugendtorheit zum Verhängnis wird, behandelt. — Montag den 23. und Dienstag den 24. März: „Wüstenrausch“. Sensationsdrama mit wilden Tieren in 6 Akten mit Dary Holm, Hermann Valentin und Ellen Körri als Hauptdarsteller. Die Erlebnisse eines deutschen Ingenieurs in Afrika bei einem Bahnbau. Reiterfeste, wilde Jantastas, Kampf mit Löwen, sowie ein großer Steppenbrand bilden den Höhepunkt dieser Filmdarstellung. — Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. März: „Der verlorene Schuh“ mit den Kinolieblingen Paul Hartmann und Hermann Thimig. Das Märchen vom Aschenbrödel. Dieses Drama übertrifft in Ausstattung und Darstellung alles bisher Gezeigte. — Mittwoch 4 Uhr nachmittags Kinderdarstellung. — Mit dem Nibelungenfilm, diesem Film und den noch in einiger Zeit zur Vorführung gelangenden Film „Der letzte Mann“ hat die deutsche Filmindustrie den Weltmarkt erobert. Es veräume daher niemand, dieses herrliche Filmwerk. — Freitag den 27., Samstag den 28. und Sonntag den 29. März: Henny Porten in: „Das Geheimnis von Brinkenhof“. Nach dem bekannten Roman „Die Brinkenhof“ von Josef v. Lauff. Henny Porten zeigt sich in diesem Film in einer ihrer Glanzrollen.

— **Zeiners Weltpanorama.** Samstag den 21. und Sonntag den 22. März: „Afrika“. Ansichten von Tunis, Kairuan, Monastir, Sfax und Tripolis. Vom 25. bis 29. März: „Die Karpaten“. Herrliche Ansichten in der hohen Tatra, den Ost- und Mittel-Karpaten und den Gegenden von Lawarne und Sianki. Eine weitreichende Uebersicht über dieses herrliche Hochgebirge mit seinen Seen (Meeraugen), Wintersport und volkstümlichem Treiben.

Umerfeld. (Unser neuer Bahnvorstand.) Der bei uns bestbekannte Oberrevident Herr Franz Andel, derzeit Güterschuppenverwalter bei der Bundesbahndirektion in Wien-Westbahnhof, wurde zum Vorstand des hiesigen Bahnstationsamtes ernannt. Wir gratulieren!

Umerfeld. (Kino.) Nach einer Reihe sehr guter Filme soll uns das nächste Programm in die Zeit der großen französischen Revolution versetzen. „Zwei Waisen im Sturm der Zeit“, welches in zwei Teilen am 21., 22. und 23. März gegeben wird, zeigt, welche Umwälzung das 18. Jahrhundert verursachte. — Jedenfalls das größte kunsthistorische Filmwerk: „Die Bibel“, soll am 23. und 24., die Fortsetzung am 28. und 29. vorgeführt werden. Fünf Jahre Herstellungsdauer und 30.000 Mitwirkende benutzte die Aufnahme. Beginnend mit der Entstehung des Weltalls, Bildung der Erde aus dem feurigflüssigen Zustand zum festen Erdball, mit dem Erwachen der Natur führt uns der Film in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit ein. Es wird hier ein Zeitabschnitt der Geschichte im Film gezeigt, der mit ungeheurer Wucht, mit kolossaler Entfaltung aller technischen Mittel die erste kulturelle Entwicklungsphase der klassischen Vorzeit vorführt.

Neuhofen a. d. Ybbs. (Todesfall.) Dienstag den 17. d. M. verschied nach verhältnismäßig kurzem Leiden Herr Josef Köberl, Privat, früherer Wirtschaftsbefitzer in St. Veit a. d. Gölßen und in Reichersdorf, im 74. Lebensjahre. Ein Mann, der zeitlebens das Muster eines fleißigen, tüchtigen und verständigen Landwirtes gewesen, ein Mensch voll Redlichkeit, Biedersinn und Friedfertigkeit ist mit dem Verstorbenen für immer von uns geschieden. Köberl zählt auch zu den bedauernden Kleinentnern, die durch die Geldentwertungskatastrophe um ihr materiell gesichertes Alter betrogen wurden. Wohl ertrug der Dahingeshiedene diesen schweren Schicksalschlag mit bewundernswertem philosophischen Gleichmut, doch konnte er sich in die jetzigen egoistischen Zeitverhältnisse — in den Tanz um das goldene Kalb — unmöglich hineinfinden. Köberl war und blieb der Biedermann. Seine sterbliche Hülle wurde Donnerstag nachmittags am hiesigen Ortsfriedhofe unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Der hinterbliebenen Witwe, mit der Köberl in der glücklichsten Ehe lebte, zollt man allgemeines Beileid. Der Verstorbene erfreute sich auch einst in der alten Jägerglöde als tüchtiger Schütze und Jäger großer Beliebtheit. Wir aber wollen unserem teuren Freunde, eingedenk der jetzigen Zeitverhältnisse, die Worte aus dem „Lied vom braven Mann“ auf seinen Grabstein setzen: „Höher und himmlischer, wahrlich, schlug das Herz, das dieser Mann im Rittel trug.“

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Dorf St. Peter i. d. Au. (Vom Eisenbahnzug überfahren und getötet.) Am 9. d. M. ereignete sich in der Gemeinde Dorf St. Peter in der Au ein sehr schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Es wurde nämlich in der Bahnstation Sankt Peter-Seitenstetten der im Dienste stehende Bahnbedienstete Franz Hirsch von der Lokomotive des um 1/29 Uhr abends auf dem Geleis 2 einfallenden Personenzuges Nr. 128 gegenüber der Weiche Nr. 37 im Kilometer 144.2 erfasst, überfahren und sofort getötet. Wie

erhoben wurde, wartete Hirsch neben dem Geleis auf den einfallenden Personenzug, um an das im Paketwagen befindliche Bahnnagel Frachtbriefe abzugeben. Als der diensthabende Bahnbedienstete Fahrleitersleiter Josef Raus nach dem Stillstehen des Zuges den Bahnbediensteten Hirsch nicht mehr sah, erkundigte er sich sofort, wohin dieser gekommen sei, worauf der Zugsführer Franz Stütz des Bahnamtes Linz die Aeußerung machte: „Ich glaube, wir haben jemand überfahren.“ Es wurde daher seitens der Bahngänge sofort Nachschau gehalten und zu ihrem Entsetzen fanden sie den Bahnbediensteten Franz Hirsch zwischen Tender und Paketwagen als Leiche liegend auf. Der sogleich herbeigeleitete Gemeindefeldarzt Dr. Karl Wittwar konstatierte Zertrümmerung des Brustkorbes und Lungenquetschung als Todesursache. Wie das Unglück geschah, konnte bisher nicht festgestellt werden; zweifellos dürfte aber Hirsch der Lokomotive des einfallenden Zuges zu nahe gekommen sein, hiebei von den Triebädern der Maschine erfasst und unter den Tender geschleudert worden sein. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Bahnbedienstete Franz Hirsch stand im 41. Lebensjahre, hinterlässt eine Familie von sechs Kindern im Alter von 7 bis 18 Jahren und war ob seines ruhigen Benehmens und Dienstefers allseits beliebt und geschätzt. Das am Donnerstag den 12. d. M. um 1/4 Uhr nachmittags stattgehabte Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Zahlreiche Eisenbahnbedienstete aus Nah und Fern waren herbeigeleitet, um ihrem Kollegen das letzte Geleit zu geben. Der reich mit Kränzen geschmückte Sarg wurde von Eisenbahnern getragen, während die hiesige Feuerwehrmusikappelle ergreifende Trauermärsche spielte. Am Grabe hielt ein Vertreter der Bundesbahndirektion in Linz dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. Herrn Hirsch wird stets ein treues Andenken bewahrt bleiben. Er ruhe sanft in Gottes Frieden!

Wschbach, Markt. (Nochmals die Autopsie.) Zu unserer Genugtuung können wir heute mitteilen, daß die Geldaufbringung für dieses Gerät nunmehr gesichert erscheint. Sehr viel Verdienste hat sich in dieser Angelegenheit Herr Landtagsabgeordneter Franz Manzhofen erworben. Hohes Lob gebührt auch der Einsicht der Gemeindevertretungen von Wschbach und Umgebung. Es wurden Verpflichtungen übernommen, beziehungsweise schon Zahlungen geleistet nach folgendem Aufteilungsplan: Gemeinde Markt Wschbach 28 Mill. Kronen (hievon sind 18 Mill. aus der Gemeindefasse bezahlt, der Rest ist noch aufzubringen), Gemeinde Oberwschbach 17.500.000 K (bezahlt), Gemeinde Mitterhausleiten 20 Mill. Kronen (hievon 10 Mill. bezahlt), Gemeinde Abeggberg 11.750.000 K (bezahlt), Gemeinde Dorf Wschbach 9.400.000 K (bezahlt), Gemeinde Krennstetten 4 Mill. (bezahlt). Zur Beitragsleistung freiwillig verpflichtet haben sich noch die Gemeinden Niederhausleiten, Mauer und Dehling. Freiwillige Spenden haben ferner folgende Gemeinden der weiteren Umgebung zugesagt: Döb, Sindelsburg, Wallsee, Strengberg, Wolfsbach, Bubendorf, Meilersdorf, Dorf Seitenstetten, Biberbach, Rematen, Kröllendorf, Umerfeld und Hausmening. Auch die Firma Rauscher und die Papierfabrik Elissen Roeder & Co. werden sich wahrscheinlich beteiligen. Wir hoffen, daß es uns mit Hilfe dieser Zuschüsse möglich sein wird, die Schuld bis auf einen kleinen Rest tilgen zu können und danken schon jetzt für den bereitwilligen Opfermut. Wir wollen darin nicht zurückstehen und rufen der gesamten Bevölkerung den Leitspruch zu: Allezeit hilfsbereit! Gut Heil!

Wschbach. (Preisschießen.) Die Zimmeregewehr-Schützenrunde Markt Wschbach veranstaltet am Sonntag den 29., Montag den 30. und Dienstag den 31. März im Gasthofe Nagl ein Preisschießen mit zahlreichen Preisen. Insgesamt 4 Millionen bar und mindestens 20 Ehrenbeiste. Es werden schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um dieses Preisschießen, das gewiß von zahlreichen Schützen aus Nah und Fern besucht werden wird, zu einer der schönsten Veranstaltungen im Schießsportwesen zu machen. Gäste sind selbstredend herzlich willkommen. Schützenheil!

St. Michael. (Ehrenbürgerernennung.) Die Gemeindevertretung von St. Michael a. Br. bei St. Peter i. d. Au hat den Altbürgermeister und Gemeinderat Gasthofbesitzer Herrn Karl Leitner in Würdigung seiner großen Verdienste, welche er sich als langjähriger Bürgermeister um das Wohl der Gemeinde erworben hat, einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-De. (Schlußfeier des landwirtschaftlichen Winterkurses.) Die n.-ö. Landeslandwirtschaftskammer veranstaltete in der Zeit vom 6. November v. J. bis 15. März l. J. einen landwirtschaftlichen Fortbildungskurs, der von 23 Bauersöhnen aus den Bezirken Haag und St. Peter in der Au sehr fleißig besucht wurde, trotz mehrere Teilnehmer 2 Wegstunden und darüber von Haag entfernt wohnten und manchmal die Witterung ungünstig war. Jeden Montag und Donnerstag fand ein sechsstündiger Unterricht statt, der erteilt wurde in Landwirtschaftslehre, Genossenschaftswesen und Buchführung vom pensionierten Direktor der Landesackerbauerschule in Ritzhof, Franz Heger, in Pflanzenkunde und Obstbau vom Dekonomierat Anton Kroneber, Berwalter der n.-ö. Landesobstbauanstalt in Amstetten, in Tierpflege und Tierhilfe vom Landesveterinärinsp. David Achaz in Haag, in landwirtschaftlichem Schriftverkehr, landwirtschaftlichem Rechnen, Naturkunde und Heimat- und Staatsbürgerkunde vom Oberlehrer i. R.

Georg Paulmeyer, in bäuerlichem Waldbau vom Salabergler Förster Fried. Raab und in Sitten- und Pflanzlehre vom Konjunkturalrate und Pfarrer in Haag Franz Reiningger. Am 26. Jänner unternahm die Kursteilnehmer einen Lehrausflug zum Besuche des Mostereikurses in Abeggberg, nachmittags wurden die Unternehmungen der Wschbacher Genossenschaft und am 2. Februar die n.-ö. Landesobstanstalt in Amstetten besichtigt. Nachmittags besuchten sie den Brenneierkurs in Rosenau, alles unter Führung des Dekonomierates Kroneder. Am 27. Feber hielt Finanzrat Dr. Jäger aus Amstetten einen fünfständigen Kurs über Steuerwesen ab. An der Schlußfeier des Winterkurses am Sonntag den 15. ds. nahmen außer dem Lehrkörper und Kursbesuchern noch teil Vertreter der Bezirksbauernkammer Haag mit dem Obmann Franz Gerstmayr, Vertreter der beiden Gemeinden mit den Bürgermeistern Naglstraßer und Ströbiger, Vertreter des Ortschulrates und der Volks- und Bürgerschule.

Haag, N.-De. (Eine geriebene Darangeldschwindlerin hinter Schloß und Riegel.) Der Gendarmerie ist es gelungen, in der Person der am 27. Jänner 1899 in Ybbs, Bezirk Melk, N.-De., geborenen und dahin zuständigen Dienstmagd Hermine Berger, welche zuletzt in Thierbuch Nr. 2, Gemeinde Strengberg, bedienstet war, dingfest zu machen. Diese lockte am 21. Jänner d. J. dem in der Rote Angerholz Nr. 24, Gemeinde Althartsberg, ansässigen Wirtschaftsbefitzer Josef Kromosch unter der listigen Vorspiegelung, am nächsten Tage bei ihm als Magd in den Dienst zu treten, eine Angabe von 10 Schillingen heraus. Hier nannte sie sich Maria Gruber aus Ybbsitz. Am selben Tage begab sie sich zu dem ebenfalls in der Rote Angerholz Nr. 27 ansässigen Wirtschaftsbefitzer Josef Weinberger, wo sie sich ebenfalls als Magd verdingte und ihm den Dienst in 14 Tagen anzutreten versprach. Da es bereits abends und finster war, hat sie den zukünftigen Dienstgeber um ein Nachquartier, was ihr dieser auch gewährte. Aus Dankbarkeit entwendete sie am nächsten Tage früh der Magd Maria Lettner einen Barbetrag von 2.10 Schilling, ein Fünfkronenstück und fünf Stück Sacktücher im Werte von 3 Schillingen, worauf sie spurlos verschwand. Einen weiteren Darangeldschwindel verübte sie dann am 7. Februar l. J. bei dem Wirtschaftsbefitzer Josef Datterl in Oberwagram Nr. 5, Gemeinde Au a. d. D., wo sie 5 Schillinge als Angabe herauslockte und versprach, den Dienst am 9. Februar d. J. anzutreten. Sie ließ sich aber nicht mehr blicken. Hermine Berger, welche bereits wegen Darangeldschwindel und auch wegen Verbrechen des Diebstahles vom Kreisgerichte St. Pölten mit drei Monaten schweren Kerkers vorbestraft ist, dürfte noch mehr Darangeldschwindelacten am Kerbholz haben; sie wurde dem Bezirksgerichte Haag, N.-De., eingeliefert.

Aus Gamsing und Umgebung.

Langau. Forsting. Sepp Pypen, prov. Leiter der hiesigen Forstverwaltung wurde zum Oberförster und definitiven Leiter der größten Forstverwaltung der Rothschilf'schen Forstdirektion Waidhofen a. d. Ybbs ernannt. Oberförster Pypen, den wir alle samt seiner lieben Frau Gemahlin aufs herzlichste begrüßen, übernimmt mit seinem Amtsantritt einen schweren, verantwortungsvollen Posten. Möge es seiner bekannten Umsicht und Tatkraft gelingen, die Gegensätze auszugleichen, die hier herrschen und so ein friedliches und gedeihliches Zusammenwirken aller zu Nutz und Frommen jedes Einzelnen zu erringen. Es stehen ihm mehrere erprobte Weidmänner als Revierleiter zur Seite und mit vereinten Kräften wird manche Klippe umschifft und unsere liebe Langau wieder jenes liebe gemüthliche „Jaganeß“ werden, um das uns, die wir eingengt zwischen Bergesriesen und rauschenden Wäldern leben, die ganze Welt beneiden muß. Nochmals „Glück auf“ und ein herzliches Weidmannsheil!

— „Was nicht ist, kann noch werden“, sprachen die Alten im Februar, als die Sonne vom bläulichen Himmel schien, als ob April oder Mai wäre. Die Schneerosen blühten in ihrer Pracht und sonnseitig veruchten die ersten Leberblümchen sich ihrer wolligen Hülle zu entledigen. Nun aber kam er. Die „Eismänner“ setzten uns tüchtig zu, wir haben etwa einen Meter Schnee und zählten bereits 20 Grad Celsius. Ein Winter, der dem Jänner alle Ehre machen würde; die Fichten und Tannen senken ihre Äste unter der Schneelast, als ob sie sich noch einmal vor der Majestät des Winters neigen wollten. Von der Strake aus kann man Gemswild sehen, das Aesung suchend durch die Wände zieht und ein altes Sprichwort sagt: „Rimmt da Gams ins Tol, gibt's Schnee gnuwa ollemol“.

Verschiedene Nachrichten.

Falsche Aktien.

Bei den Wiener Banken ist man in den letzten Tagen auf umfangreiche Fälschungen der Aktien der Oberösterreichischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. in der Weise gekommen, daß bei den Wiener Großbanken zwei Stück mit der gleichen Nummer eingelaufen sind. Soweit bisher festgestellt wurde, dürften etwa 250.000 solcher Aktien im Kurswerte von 50.000 Schillingen in den Verkehr gelangt sein. Als Fälscher wurden ein gewisser Horth, sowie zwei Kaufleute namens Freund und Munk festgestellt, die jedoch seit Anfang dieses Jahres geflüchtet sind.

Im Trübsinn.

In Graz hat sich der Bizeleutnant Franz Klein, nachdem er seinen zweijährigen Sohn mit seiner Armeepistole erschossen hatte, eine Kugel durch die Schläfe gejagt. Der Knabe starb noch vor Ankunft der Rettungsabteilung, während Klein kurz nach seiner Einlieferung in das Spital seiner Verletzung erlag. Frau Klein, die während der Tat im Nebenzimmer geweilt hatte, gab an, daß ihr Mann in letzter Zeit trübsinnig gewesen sei.

Greueltat einer unehelichen Mutter.

Eine furchtbare Tat trug sich in dem Dorfe Bichheim bei Regensburg zu. Eine hochangesehene, sehr vermögende Bauernochter hatte heimlich ein Kind geboren. Sie legte es in der Nähe ihres Gutes auf einen Scheiterhaufen und verbrannte es bei lebendigem Leibe. Die Tat wurde entdeckt, und die unnatürliche Mutter und Mörderin ist ins Gefängnis eingeliefert worden.

Ein interessanter Versuch von Bergarbeitern.

Die Besitzer des Baux-Hall-Kohlenbergwerkes in Wales beabsichtigten, dieses Bergwerk als unrentabel stillzulegen. 700 Bergarbeiter haben sich erboten, das Bergwerk auf eigene Rechnung und Gefahr durch drei Monate zu betreiben. Die Eigentümer willigten ein. Die Gewerkschaft schloß hierauf die 700 Bergarbeiter aus. Man ist nun gespannt, wie dieser Versuch der Bergarbeiter ausfallen wird.

Eine nicht alltägliche Liebestragödie.

An die antike Schicksalstragödie erinnert, was sich soeben im Hause des Marchese Mira in Palermo zugetragen. Der alte Marchese hatte nach dem Tode seiner Gattin wieder geheiratet, aber die junge Frau trat binnen kurzem in Beziehungen zu dem Sohne des Marchese, einem sechzehnjährigen Schüler. Das Verhältnis dauerte drei Jahre, bis der junge Marchese bemerkte, daß seine Stiefmutter noch einen anderen Liebhaber niederen Standes hatte, den Sohn des Portiers. Darauf erschloß der junge Marchese seine Stiefmutter und sich selbst.

Ein neues Opfer des Tutanchamon.

Der rätselhafte Tod des Lord Carnarvon, der plötzlich bei der Aufdeckung des Grabes des Tutanchamon starb, hat den Glauben an den „Fluch des Pharao“, der in seiner Grabesruhe gestört wurde, bestärkt. Auch ein Amerikaner, der die Grabstätte besuchte, starb unter geheimnisvollen Erscheinungen und der Leiter der Grabungen, Howard Carter, erkrankte schwer. Auch bei der diesjährigen Fortsetzung der Grabungen scheint der „Fluch des Pharao“ ein Opfer zu fordern. Der Archäologe Professor Newbery, der Carter bei den Arbeiten unterstützte, ist, wie aus Kairo gemeldet wird, an einem Leiden erkrankt, das man bisher nicht erklären und für das man auch keine Heilmittel finden kann.

Oesterreich hintennach?

In vielen Ländern, besonders in den östlichen Randstaaten, wurden in letzter Zeit verschiedene einschränkende Gesetze oder Verordnungen gegen den Alkohol erlassen. Am bekanntesten davon ist das Gesetz geworden, mit dem Lettland vorging. Dort wurde für Sonn- und Feiertage vollkommene Alkoholsperre eingeführt und die Alkoholfikation ganz verboten. Umso unangenehmer hat es in weiten Kreisen unserer Bevölkerung gewirkt, daß gerade jetzt vom Wiener Magistrat die Sperrstunde für Schnapschenker um 2 Stunden — bis 7 Uhr abends — hinausgeschoben wurde. Umso lauter wird von der ganzen arbeitenden Bevölkerung ohne Unterschied der Partei gefordert, daß Oesterreich nicht weiterhin rüchständig bleibe und daß die Sperrung der Schnapschenker von Samstag 12 Uhr mittags bis Montag 8 Uhr früh endlich verordnet werde.

Briefkasten der Schriftleitung.

M., Langau. Ihre Erzählung erschien in vorliegender Folge. Weitere können eingesendet werden. Heilgruß!

Wochenschau.

In Köln wird im Jahre 1927 eine große Weltverkehrsausstellung, die das gesamte Verkehrswesen zu Lande, zu Wasser und in der Luft umfassen soll, stattfinden.

Sunjatsen ist in Peking gestorben. Er war der Führer der chinesischen Revolution. Er ist schon wiederholt totgesagt worden.

Der österreichische Außenminister Dr. Mataja hat seinen Erholungsurlaub angetreten und ist nach dem Süden gereist. Er wurde in Rom vom König und vom Papste empfangen.

Erkaiserin Zita hat ihren Wohnsitz verändert und ist in das irländische Frauenkloster von Zala übersiedelt. Ihre Kinder bleiben im Schlosse Lequeto.

Die Gattin Kaiser Wilhelms ist schwer erkrankt. Sie soll sich einer Operation in Berlin unterziehen.

Der Münchner Stadtrat hat die Umbenennung eines Platzes in Südtirolerplatz beschlossen. Weiters soll ein Tiroler Stadtviertel geschaffen werden.

Der deutsche Ingenieur Steinberg hat eine neue Bogenlampe erfunden, die besonders in der Photographie umwälzend wirken wird. Sie brennt bei Wechselstrom, Gleichstrom und Drehstrom, kann an jeden Steckkontakt angebracht werden und ersezt Blizlicht.

Die Getreidepreise auf den amerikanischen Märkten erlitten neuerlich starke Rückgänge.

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons wurde feierlich vereidigt.

Der Index für das letzte Monat wurde mit Minus 2 erstellt. Eine sehr merkwürdige Berechnung bei stets steigenden Preisen.

Die „Kawag“ hat jetzt 130.000 Teilnehmer. Schwarzfahrer, deren es sehr viele gibt, natürlich nicht eingerechnet.

Der französische Flugverkehr wird, da Deutschland ein Landungsverbot erlassen hat, nun über Oesterreich geleitet.

Die achte Wiener Messe wurde Samstag den 14. ds. beendet. Der Erfolg war, der derzeitigen Wirtschaftslage entsprechend, ein mäßiger.

In Schweden sind, da in einem Konflikte die Vermittlung der Regierungskommission zwischen Arbeitern und Unternehmern gescheitert ist, 130.000 Arbeiter ausgesperrt.

Die russische Regierung will die Kronjuwelen verkaufen. Das Geld hierfür soll für Propaganda zwecke verwendet werden.

Auf dem Flugplatz in Warschau brach ein Schadenfeuer aus, dem eine große Flughalle mit sechs neuen Flugzeugen zum Opfer fiel.

Geheimer Rat Professor Wassermann, der Entdecker der nach ihm benannten Blutreaktion, ist im Alter von 59 Jahren an Herzschwäche gestorben.

Der japanische Dampfer „Awaschimamaru“ wurde in den Gewässern der Kaposchina-Inseln von einem Unwetter heimgesucht. Fünf Torpedobootzerstörer wurden zur Hilfeleistung abgefordert. Fünfzehn Personen wurden gerettet, 100 sind umgekommen.

Aus vielen französischen Häfen, vor allem aus Marseille werden heftige Stürme gemeldet, die das Einlaufen von Schiffen in den Häfen unmöglich machten. In der Meerenge von Gibraltar wüthen schwere Stürme, so daß die Verbindung zwischen Tanger und dem europäischen Festlande unterbrochen ist.

In der Ortschaft Löwö (Komitat Oedenburg) ist die Schlafkrankheit ausgebrochen. Die Kranken schlafen Tage und Wochen lang ohne Unterbrechung.

In Schmögen (Zips) hat sich der 74-jährige Greis Karl Beiterer, ein ehemaliger Oberstleutnant, in selbstmörderischer Absicht den Bauch aufgeschlitzt.

Der bekannte Maler Egger-Bienz hat in Wien eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet, die in Gegenwart des Bundespräsidenten Hainisch eröffnet wurde.

Bei dem Postamt Wien 27 ist vor einigen Tagen wegen geringfügiger Streitigkeiten ein Streik ausgebrochen, der bald beigelegt wurde.

Der Indiensflieger Sir Branter, der Chef des Zivilflugwesens in England, der Sonntag in Wien weilte, sah sich durch den bei Eger wütenden Schneesturm genötigt, nach Prag zurückzukehren.

Der Flieger Bernert hat sich in seinem Segelflugzeug 9 Stunden 17 Minuten in der Luft gehalten und damit den Weltrekord des Leutnants Thorret um 13 Minuten geschlagen.

In der belgischen Gemeinde Zeltes konnten 18 Ehepaare das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der älteste Jubilar ist 83 Jahre, die jüngste Jubilarin 67 Jahre alt. 93 Kinder und Enkel nahmen an der Feier teil.

Der Opernsänger Piccaver erhielt bei seiner Auslandsstournee für den Abend 1000 Dollar. Frau Zeriga erhält in Deutschland 10.000 Goldmark per Abend.

Ende Mai soll ein Gastspiel des Wiener Operntheaters in der Großen Oper in Paris stattfinden.

In Frankreich herrscht eine Kältewelle. Die Temperatur geht bis 12 Grad unter Null. Durch das Erfrieren der Weinreben sind große Schäden entstanden.

Der von Belgrad kommende Laibacher Schnellzug ist bei Redwanje auf der Strecke Slawonisch-Brod-Sissef entgleist, wobei der Schlafwagen umstürzte.

In ganz Elsaß ist als Protest gegen die Einführung der interkonfessionellen Schule der Schulstreik ausgebrochen.

Im Bereiche des 21. Bezirkes wurden in letzterer Zeit urgeschichtliche Funde gemacht. Es soll sich um Funde aus Fischerdörfern aus der Zeit zwischen 1000 bis 500 v. Chr. handeln.

In Frankreich wurde für den bei Kriegsbeginn ermordeten Sozialisten Jean Jaures ein Denkmal errichtet. Herriot sprach bei der Enthüllung über den Frieden.

In Castelvetrano auf Sizilien wurde eine Räuberbande von 63 Personen von der Polizei verhaftet. Ein Räuber wurde dabei erschossen.

Eine schwere Kesselplosion ereignete sich auf der Ueberlandzentrale Süd-Harz, durch die der Betrieb stillgelegt wurde. Zwei Personen wurden getötet, acht schwer verletzt.

Bei einem Versuche, einen Verbrecher festzunehmen, wurden in Düsseldorf vier Polizeibeamte schwer verletzt.

In der Grube „Alara Hall“ bei Baumholder (Preußen) wurden durch eine einstürzende Felsdecke vier Bergarbeiter verschüttet, zwei sind tot, zwei schwer verletzt. Schließlich gelang es dem Verbrecher, sich durch einen Schuß zu töten.

Eine indianische Stadt, die zehntausend Jahre alt ist, wurde von der Entdeckungsexpedition Hayes in Süd-nepada (Amerika) gefunden.

Durch einen vulkanischen Ausbruch im Meere wurden in der Walfischbai viele Millionen Fische auf den Strand geworfen. Da die Fische einen furchtbaren Verwesungsgeruch verbreiteten, mußten mehrere hundert Arbeiter aufgebeten werden, um die Kadaver zu beseitigen.

Im britischen Museum befindet sich ein Liebesbrief an eine ägyptische Prinzessin, der 3500 Jahre alt ist und dessen Buchstaben auf einen Ziegelstein eingemeißelt sind.

Durch eine Feuersbrunst sind in einem Dorfe in der Nähe von Oporto (Portugal) 300 Häuser niedergebrannt. Es sind meist Wohnungen von Fischersleuten.

In Schlesien, Kreis Groß-Wartenberg, ist kürzlich ein Wolf erlegt worden.

Seit einigen Wochen grassiert in Chicago eine geheimnisvolle Epidemie, die in der Stadt 279 Todesopfer gefordert hat. Die Mediziner stehen der Krankheit, die wie Lungengrinne auftritt, ratlos gegenüber.

Durch einen Brand wurde während einer Vorstellung der Oper „Der Prophet von Meyerbeer in Odessa das Operngedäude durch eine Feuersbrunst schwer beschädigt. Das Gebäude ist eine Kopie des Wiener Burgtheaters und ist vom Wiener Architekten Fellner erbaut worden.

Die größte Hängebrücke, die bisher gebaut wurde, wird jetzt über den Delawarefluß bei Philadelphia geführt. Gesamtlänge 9760 Fuß.

Schriftl. Anfragen an die Berm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Wozu leiden?

Selbst die größten Schmerzen verschwinden sofort bei Anwendung der **Dr. Josef Beer** Bad Schallerbacher Gicht- und Rheumatismus-Einreibung

die selbst bei veralteten Leiden wie Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Ischias mit den glänzendsten Erfolgen, selbst in Bad Schallerbach, angewendet wird.

Allein-Erzeugung und Generaldepot **Oskar Wolter** pharmazeutisches Laboratorium, Krems a. D., R. O. 1437

Ihr Frühling ist gekommen.
Braune Spangen-Schuhe
K 188.000.-
und die bekannt guten HUMANIC-Schuhe mit eingebauten BERSON-Absätzen
HUMANIC-SCHUHEN

Bienenhütte für 20 Stühle preiswert zu verkaufen bei Frau Wardegger, Obere Stadt 33.

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die

Druderei Waidhofen a. d. Ybbs
Gef. m. d. g.

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 25.

Ein Paar Damenbergschuhe (Göiserer) fast neue, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Doro. 6. Bl. 1433

Möbliertes Zimmer zu vermieten ab 1. April. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1453

Ein leerwerdendes Haus zu verkaufen. Oberzell Nr. 59. 1446

Ein Spännerwagen, gebraucht, zu kaufen. Meister E. Stohl, Alsbach. 1443

Ein gut **erhaltenes Klavier** ist preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen in Herrn August Zeufel's Gasthaus, Hausmehring. 1448

Junge Damen Schneiderin wünscht als gelernte oder Umgebungsunterstützung. Zuschrift an Frieda Habenbacher, Postkammer, Ober-Gleismarkt. 1445

Haus mit Gemischtwarenhandlung und anliegenden Garten wegen Alter sofort zu verkaufen. Auskunft in Markt Zell 35. 1421

Schönes Zimmer sonnig, separiert, zu vermieten. — Briefe unter „Bl 1.“ an die Verwaltung des Blattes. 1457

Lumag-Kinderwagen
K 350.000.—
direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1344



Hofler-Korn
feinst sandierter Kornkaffee
Sehr große Fortschritt!
1222



Auch Sie müssen Bersonist werden

und Ihre Schuhe bersonisieren lassen! Es macht Ihnen sicherlich kein Vergnügen, allmonatlich für neue Absätze oder Sohlen Geld auszugeben. Wenn Sie bedenken, daß Schuhe mit **Berson** mindestens dreimal so lange halten wie Ledersohlen und Lederabsätze, so werden Sie ohne Zweifel nur noch Schuhe mit **Berson Gummilabsätzen u. Gummisohlen** tragen. **Berson** ist aber nicht nur dauerhafter als Leder, sondern auch für Ihre Gesundheit von größter Bedeutung. Haben Sie schon einmal untersucht, welche Last Ihre Füße tragen müssen, haben Sie auch darüber nachgedacht, welchen Erschütterungen Ihr Körper und Ihre Nerven bei jedem Schritt, den Sie machen, ausgesetzt sind? Warum schützen Sie sich nicht dagegen, indem Sie **Berson** tragen? Sie werden dann nicht schon nach kurzer Zeit müde und abgepannt sein, sondern sich einen elastischen, jugendlichen Gang bewahren. Wir fassen die Vorteile der **Berson Gummilabsätze und Gummisohlen** zusammen: Sie sind dauerhafter und daher billiger als Leder, sie erhalten den Körper elastisch und die Nerven gesund, sie bieten absoluten Schutz gegen Nässe und Kälte. Zögern Sie also nicht, und vermehren Sie die grosse Zahl der Bersonisten!

B E R S O N
ist angenehm zu tragen, dauerhafter und billiger als Leder.

RENZGEBÄUDE
WIEN II., ZIRKUSGASSE 44

CIRCUS CARL HAGENBECK

Heute und täglich um 1/28 Uhr abends 1137
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)

GROSSE VORSTELLUNG
mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm
Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren in noch nie gesehener Grossartigkeit!

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Seefischhandlung Florian Blahusch
ladet schon heute zu Bestellungen auf

lebende Karpfen für die Karwoche
höflichst ein. 1431

Anerkannt beste Bezugsquelle für 1334

billige, böhmische Bettfedern

1 Kilo graue, gute, gefüllene 26.000 Kr., halbweiße 45.000 Kr., weiße, flaumige 70.000 Kr., 80.000 Kr., feinste Halbflaum-Perfektfedern 100.000, 120.000, 150.000 und 175.000 Kr., Versand jed. beliebige Quantum, zollfrei, von 5 Kilo an franco. Festig gefüllte Tüchenten, 180/120 cm aus prima Anlett, reichlich gefüllt, 224.000, 280.000, 320.000, 380.000. Kopfkissen, 80/60 cm, 60.000, 80.000, 100.000, 125.000. Versand gegen Nachnahme, Umtausch gestattet oder Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch, Drag-Weinberge, Kramerlová Nr. 26/788, Böhmen.

BRENNABOR-Kinderwagen
in erstklassiger Qualität und Ausführung zu billigsten Preisen neu eingelangt!

JOSEF KRAUTSCHNEIDER
Fahrräder-, Nähmaschinen- und Schreibmaschinen-Handlung
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16. Telephon 18.

Mittwoch den 25. März (Maria Verkündigung) abends 1451

Mugsburger-Schmaus
in Theuretsbachers Gasthaus, Untere Stadt 27.

Kitz- und Lammfelle
sowie Schaf-, Ziegen-, Reh- und Kalbfelle, Rindshäute, Wilddecken usw., Kälbermagen, Borsten und Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen

M. Holubovsky
Häute-, Fell- und Rohproduktenhandlung
Bell-Waidhofen a. d. Y. (neben der Wolfsschule).

Husten Sie?
so verstümen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen tägl. gebrauchten **Kaisers Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen!

Kaisers Brust-Caramellen Sie helfen Ihnen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, daher hochwillkommen jedermann.

7000 Zeugnisse von Aerzten und Privatvaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben. Paket K 3.800.—, Dose K 8.000.—. — Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.

Zu haben bei: 1127
Alois Prieth, Apotheke
Leo Schönh einz, Drogerie

Spreißel-Holz KLAVIER
per Raummeter 6 Schilling
Sägewerk Leopold Wagner überspielter Flügel, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Gasthof Waidhofen a. d. Ybbs. 1444 Kronlachner, Goflenz. 1442

Karfreitag den 10. April 1925
Großer
Karpfen-Schmaus
in Theuretsbachers Gasthaus, Untere Stadt Nr. 27.
Mittags und abends. 1450

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Altwarengeschäft wird, da zwei Geschäfte nicht bestritten werden können, mit oder ohne Ware **preiswert** verkauft. Gute Existenz nachweisbar. Anbote unter „Amstetten, Hauptplatz“ an die Verwaltung des Blattes. 1455

Über 45.000 Bruchleidende
gleich, welcher Art und Größe ihre Leiden waren 1446

tragen mit den nachweisbar besten Erfolgen unser **gleich einer stützenden Hand von unten nach oben wirkendes**, gesetzl. gesch., auf Länge und Druckwirkung **selbst** einstellbares **Spezial-Maß-Universal-Bruchband**, welches einschl. nachfolgend erwähnter Spezial-Erzeugnisse von unserem wissenschaftl. Fachvertreter **kostenlos** vorgeführt wird.

Waidhofen a. d. Ybbs: Dienstag den 31. März, 1/2 12 bis 4 Uhr, Hotel „Gold. Pflug“

Urinhalter für Bettläger, Tag und Nacht tragbar | **Muttervorfall-Binde**, völlig schmerzlos tragen

Krampfaderstrümpfe n. Maß in jeder Qualität | **Leibbinden** für Hängeleib und Unterleibsschwache nach Maß

Ph. Steuer, Sohn Fabrikation sanitärer Spezialartikel und Bandagen | **Konstanz** a. B., Wessenberg-Str. 15/17.

Dankagung.

Außerstande, jedem Einzelnen für die herzliche Anteilnahme an unserem schweren Verluste anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen teuren Vaters, des Herrn

Eduard Hahn

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Waidhofen a. d. Ybbs, im März 1925.

1447 **Familie Hahn.**